Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 21. Oktober 1925. No. 42.

Reformation.

Woll' uns deinen Töster senden,
Herr, in dieser schweren Zeit,
Da die Welt an allen Enden
Durstig nach Erlösung schreit!

Denn es geht ein heilig Sehnen
Durch der Völker bangen Sinn,
Und sie seufzen unter Tränen:
„Hüter, ist die Nacht bald hin?"

Ach, sie fühlen's: Alles Wissen,
Ob's den Stoff der Welt umfaßt,
Bringt, vom Ew'gen losgerissen,
Kein Genüge, keine Rast.

Doch die Suchenden, Beschwerten
Treibt levitisch Schwertgezück,
Treibt der Spruch der Schriftgelehrten
Hart und eng in sich zurück.

Was einst Trost und Heil den Massen,
Ward zur Satzung dumpf u. schwer!
Dieser Kirche Formen fassen
Dein Geheimnis, Herr, nicht mehr,

Tausenden, die Fromm dich rufen,
Weigert sie den Gnadenschoß,
Wandle denn, was Menschen schufen,
Denn nur du bist wandellos.

Aus dem dunkeln Schriftbuchstaben,
Aus der Lehr' erstarrter Haft,
Drin' der heil'ge Geist begraben,
Laß ihn auferstehn in Kraft!

Laß ihn übers Rund der Erde
Wieder fluten fort und frei,
Daß das Glauben Leben werde,
Und die Tat Bekenntnis sei!

(Von Emanuel Geibel.)

— : : —

— Viel kauen immer nur an der Schale des Christentums, die oft bitter ist. Den eigentlichen süßen Kern der Nachfolge Jesu genießen wir erst dann, wenn wir nichts ungetan lassen für ihn, was in unserer Kraft steht; wenn wir ihm nichts zurückhalten von dem, was wir besitzen, wenn wir uns ihm mit Leib und Seele rückhaltslos weihen.

Matth. 25, 1-13.

Noch etliche Gedanken bezüglich Matth. 25, 1—13.

Mir scheint die Erklärung von John Wrobel in No. 37 der Rundschau nicht schriftgemäß zu sein, deshalb möchte ich auch noch etliche Gedanken zur weitern Beprüfung anführen.

Der liebe Bruder schreibt: „Sie waren alle bekehrte Leute", also die törichten Jungfrauen; und etwas weiter: „Die törichten Jungfrauen waren Hörer des Wortes, aber nicht Täter desselben." Diese Erklärung widerspricht sich, denn nur vom Hören, aber nicht Befolgen des Wortes Gottes wird man nicht bekehrt, d. h. wirklich bekehrt, umgewandelt zu einer neuen Kreatur, wiedergeboren. Sie mögen so bekehrt gewesen sein, wie Hosea 7, 16 sagt, oder so, die Jesus in Matth. 7, 23 hinstellt. Wir lesen Ebr. 1, 1, daß Gott in vergangenen Zeiten mannigfaltig zu d. Vätern geredet hat, das meint, die Art und Weise, wie Gott sich den Menschen gegenüber offenbarte, oder wie er sich ihnen durch seinen Geist mitteilte. Das geschieht heute in dem Zeitalter des heiligen Geistes anders, als in den vorigen Zeitaltern. Für uns ist bezüglich der Lehre vom Heil. Geiste das von großer Wichtigkeit, was der Apostel Paulus an die heidenchristlichen Gemeinden geschrieben hat, weil dasselbe für unser Zeitalter, für uns Heidenchristen geschrieben ist. Nirgends stellt der Apostel es so hin, daß der Heil. Geist nach der Wiedergeburt noch speziell erbeten werden muß. Es gibt überhaupt keinen wiedergeborenen Menschen, ohne den Heil. Geist. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein (Röm. 8, 9). Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heil. Geist. (1. Kor. 12, 3). Als der Apostel Petrus zu den Heiden gesandt wurde, dann hieß es nicht: „von Herzen Buße tun und sich bekehren, sich taufen lassen und dann bitten um den Heil. Geist, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heil. Geistes." Apg. 10, 17 heißt es: „Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heil. Geist empfangen haben, gleich wie auch wir?" Demgemäß lehrt der Apostel Paulus in allen seinen Briefen (1. Kor. 6, 19; Eph. 1, 13; Röm. 5, 5; Gal. 4, 6): Kinder Gottes können den Heil. Geist betrüben, dämpfen und ihm widerstreben, sie können voll Geistes werden, aber auch fleischlich gesinnt werden.

Deshalb die Mahnung des Apostels in Gal. 5, 16: „Wandelt im Geist!"

Die Jünger, denen der Apostel in Apg. 19 begegnet, waren vor der Ausgießung des Heil. Geistes bekehrt worden und war ihre Erfahrung in der Zeit eine Ausnahme von der Regel. Die Frage Pauli an sie: habt ihr den Heil. Geist empfangen, da ihr gläubig worden seid?" zeigt uns, daß der Apostel den Empfang des Heil. Geistes beim Gläubigwerden voraussetzte.

Zu Christi Zeit wurden viele erweckt, aber nicht gründlich bekehrt; sie räumten mit den gröbsten Sünden auf, gaben sich aber nicht ungeteilt dem Herrn hin, ihre Herzen wurden mit Besemen, das meint Besen, gekehrt (Luk. 11, 25), aber nicht mit dem Blute Christi gewaschen, infolgedessen vertraut sich Jesus ihnen nicht (Joh. 2, 24) und als er eine harte Rede hielt (Joh. 6, 60) gingen seiner Jünger viele hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm, Joh. 6, 66. Wer aber aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same (der Heilige Geist) bleibet bei ihm. (Joh. 3, 9.)

Alle Leser mit Phil. 4, 9 grüßend, zeichnet in Liebe

Gerhard P. Regehr.

— : : —

Schriftstellen im Neuen Testamente handelnd vom zukünftigen Gericht Gottes.

Matth. 12, 36—37: „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. — Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden."

Matth. 12, 41—42: „Die Leute von

Ninive werden auftreten **am jüngsten Gerichte** mit diesem Geschlechte, und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr denn Jona" — „Die Königin von Mittag wird auftreten **am jüngsten Gerichte** mit diesem Geschlechte, und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr denn Salomo."

Matth. 25, 31—46: „Wenn aber des Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und all seine heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit; und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. — Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." — — — „Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." — „Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Grechten in das ewige Leben."

Mark. 3, 29: „Wer aber den Heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig **des ewigen Gerichts."**

Ev. Joh 5, 22.24: „Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, u. **kommt nicht in das Gericht,** sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen."

Ev. Joh. 5, 26—29: „Wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber, und hat ihm Macht gegeben, auch **das Gericht zu halten,** darum daß er des Menschen Sohn ist."

„Verwundert euch des nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören; und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels getan haben, zur **Auferstehung des Gerichts."**

Ev. Joh. 12, 48: „Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; **das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage."**

Apg. 10, 42: „Jesus hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott **ein Richter der Lebendigen und der Toten."**

Apg. 17, 30—31: „Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebeut er allen Menschen, an allen Enden, Buße zu tun, darum **daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens** mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat."

Römer 2, 5: „Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung **des gerechten Gerichts Gottes,** welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken."

Römer 14, 10. u. 12: „Wir werden alle vor dem **Richtstuhl Christi** dargestellt werden. Wo ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben wird."

2. Kor. 5, 10: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem **Richtstuhl Christi,** auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse."

2. Timoth. 4, 1: „So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesu Christi, der da zukünftig ist, **zu richten die Lebendigen und die Toten** mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich."

2. Timoth. 4, 8: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr **an jenem Tage der gerechte Richter,** geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben."

1. Petri 4, 5: „Sie werden Rechenschaft geben dem, **der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Toten."**

2. Petri 2, 4: „Gott hat der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen, und übergeben, daß sie **zum Gerichte** behalten werden."

Juda, Vers 6: „Gott hat die Engel, die ihr Fürstentum nicht bewahrten, sondern verließen ihre Behausung, behalten **zum Gericht des großen Tages,** mit ewigen Banden in der Finsternis."

Juda, Vers 14—15: „Siehe, der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen **Gericht zu halten,** und zu strafen alle Gottlosen um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um all das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben."

Jakobi 2, 13: „Es wird **ein unbarmherzig Gericht** über den gehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht."

1. Joh. 4, 17: „Darinnen ist die Liebe völlig bei uns, daß wir eine Freudigkeit haben **am Tage des Gerichts."**

Ebräer 9, 27—28: „Wie den Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, darnach aber **das Gericht;** also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden, zum andernmal wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten zur Seligkeit."

Ebräer 10, 26—27: „So wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünden, sondern **ein schrecklich Warten des Gerichtes und des Feuereifers ,der die Widersacher verzehren wird."** (Ebr. 6, 4—8.)

Offenb. Joh. 14, 6—7: „Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern. Und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn **die Zeit des Gerichts** ist gekommen."

Offenb. 11, 15—19: „Und der siebente Engel posaunte, und es wurden große Stimmen im Himmel, die sprachen: Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden; und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkit. — Und die 24 Aeltesten, die vor Gott auf ihren Stühlen saßen, fieln auf ihr Angesicht und beteten Gott an, und sprachen: Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott, der du bist und warst, das du hast angenommen deine große Kraft und herrscheit. Es ist gekommen dein Zorn u. d. Zeit der Toten, **zu richten und zu geben** den Lohn deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und **zu verderben, die die Erde verderbet haben.** — Und der Tempel Gottes ward aufgetan im Himmel, und die Arche seines Testaments ward in seinen Tempel gesehen."

Offenb. 20, 11—15: „Und ich sah einen großen weißen Stuhl u. den, der darauf saß; vor des Angesicht die Erde und der Himmel floh, und ihnen ward keine Stätte erfunden. Und ich sah die Toten, beide — groß und klein, stehen vor Gott; und Bücher wurden aufgetan, und ein ander Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens. **Und die Toten wurden gerichtet** nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken."

„Und das Meer gab die Toten, die darinnen waren; u. d. Tod u. d. Hölle gaben d. Toten, die darinnen waren; u. sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Wrken."

Und der Tot und die Hölle wurden geworfen in den **feurigen Pfuhl.** Das ist **der andere Tot."**

„Und so jemand **nicht** ward erfunden geschrieben in dem Buche des Lebens, der ward geworfen in den **feurigen Pfuhl."**

Offbg. 22, 14: „Siehe, ich komme bald, und **mein Lohn mit mir,** zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte."

„Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens, und zu den Toren eingehen in die Stadt."

Benj. Ewert.

Pred. Joh. Joh. Töws, wohnhaft in Nikolaifeld bei der Station Suworowskaja, Kaukasus, Rußland, bittet in einem Briefe, durch die Rundschau bekannt zu machen, daß er seinen bisherigen Wohnort am 6. Sept. verlegt hat. Seine zukünftige Adresse ist: Joh. Joh. Töws. Postabtlg. New York Gouv. Don, Dorf Ignatjewka No. 6.

Der Plan eines Zusammenschlusses der Mennoniten der Welt.

(Von John Horsch.)

(Schluß.)

Eine zweite wichtige Aeußerung über d. vorliegende Frage findet sich in dem Artikel über die Basler Feier im „Zondagsbode", wo Ds. C. Nijdam schreibt: „Wir werden nicht gemeinschaftlich arbeiten können, wenn wir (die Liberalen) darauf bestehen, daß die modern-religiösen Auffassungen die allein richtigen sind. Auch nicht wenn wir (nämlich die Schriftgläubigen) meinen, daß allein derjenige selig werden kann, der sein Heil als unzertrennlich an das Blut Christi gebunden erachtet."

Dies sind beachtenswerte Worte über die Bedeutung der geplanten Vereinigung der bibelgläubigen mit den libralen Mennoniten. Ds. Nijdam ist der Ansicht, daß zu einer solchen Vereinigung ein Vergleich oder Kompromiß, ein beiderseitiges Nachgeben nötig sei. Wenn man aber die Sache bei Lichte besieht, zeigt es sich, daß es sich hier auf Seite der Liberalen gar nicht um einen Vergleich handeln würde. Das Nachgeben wäre einzig und allein auf Seite der Schriftgelehrten. Dies soll hier in der Kürze näher ausgeführt werden.

Ein Grundprinzip des Liberalismus ist die Leugnung der Autorität der Schrift. Die Bibel wird für ein unzuverlässiges Buch gehalten. Aber die moderne Wissenschaft vermag keine Antwort zu geben auf die wichtigsten Fragen, d. das Heil u. die Bestimmung des Menschen betreffen. Darum werden von dem Liberalismus mit der Verneinung der Autorität der Bibel alle festen Glaubenssätze (Dogmen) verworfen. Dies ist die notwendige Folge der modernen Ansicht über die Bibel. In der Tat bekennen sich die Mennoniten Hollands, und zwar nicht allein die radikal liberale Mehrheit unter ihnen, zu einem Standpunkt, der keine festen, bindenden Glaubenslehren kennt. Sie rühmen sich eines undogmatischen Christentums. Als religiöse Gemeinschaft halten sie die wichtigsten Lehren für nebensächlich. Da nämlich die Autorität der Schrift verneint wird und die Wissenschaft keine Antwort hat auf die wichtigsten religiösen Fragen, so fehlt alles Fundament für allgemein annehmbare Glaubenssätze. In Ermangelung eines solchen Fundaments werden alle Aeußerungen oder Behauptungen in betreff religiöser Lehre für menschliche Meinung gehalten. Die weitere Folge ist, daß der Liberalismus die Gleichberechtigung der verschiedenen theologischen Richtungen verlangt. Nichtsdestoweniger ist es oft, ja in der Regel der Fall, daß von Vertretern des Liberalismus aus der Verwerfung des alten Bibelglaubens ein Dogma gemacht wird. Der Schriftglaube wird verneint, und im übrigen volle Freiheit gegeben.

Ds. Nijdam will es den Freisinnigen zur Pflicht machen, daß sie aus der Verneinung der biblischen Lehre kein Dogma machen. Er verlangt von ihnen, daß sie die Vertreter des alten Bibelglaubens neben sich in ihrer Religionsgemeinschaft dulden. Mit dieser Forderung steht Ds. Nijdam einfach auf dem Boden des liberalistischen Prinzips von der Gleichberechtigung der verschiedenen theologischen Richtungen. Er sagt sehr richtig, daß ein Zusammenschluß der Bibelgläubigen mit den Liberalen zu gemeinsamer Arbeit unmöglich ist, so lange sich die ersteren zu ihrem Glauben, daß die Seligkeit unzertrennlich an Christi Blut gebunden ist, bekennen. Er fordert von ihnen die Preisgebung ihres Glaubens. Es wird von ihnen verlangt, daß sie das, was nach ihrer Ueberzeugung zum eigentlichen Wesen des Christentums gehört, opfern, und das Prinzip von der Gleichberechtigung der Richtungen annehmen, während die Liberalen nichts zu opfern haben. Darum handelt es sich hier, wir wiederholen es, auf Seite der Liberalen gar nicht um einen Kompromiß. Es handelt sich um den Uebertritt der Bibelgläubigen zu der liberalen Stellung.

Nun ist es allerdings richtig, daß in schriftgläubigen Kreisen einzelne Stimmen laut werden, welche behaupten, ein Zusammenschluß mit den Liberalen sei möglich ohne Preisgebung des Glaubens unsererseits. Niemand wird jedoch in Abrede stellen, daß ein solcher Zusammenschluß nur auf dem Boden des Grundsatzes von der Gleichberechtigung der Parteien stattfinden kann. Mit der Annahme dieses Grundsatzes würde die mennonitische Gemeinschaft den Grund und Boden des biblischen Christentums verlassen, und ein anderes Christentum gibt es nicht. Wo die Vereinigung des Glaubens von einer Religionsgesellschaft prinzipiell als berechtigt anerkannt und mit dem Bibelglauben auf gleiche Stufe geteilt wird, da verliert eine solche Gemeinschaft das Recht auf den christlichen Namen. Damit ist freilich nicht gesagt, daß es in ihrer Mitte nicht noch gläubige Christen, und sogar gläubige Gemeinden geben mag.

Und bei der Gleichberechtigung der verschiedenen religiösen Richtungen steht einer Vereinigung mit nichtchristlichen Religionsgemeinschaften prinzipiell nichts mehr im Wege. Im Gegenteil, der Liberalismus hat mehr gemein mit gewissen außerchristlichen Religionen als mit dem Christentum. Ueber einen der hervorragendsten Führer des Liberalismus, Prof. Harnack in Berlin, sagte z. B. unlängst ein Rabbiner, Dr. Felix Perles: Harnack streicht aus dem offiziellen Christentum gerade diejenigen Elemente, die wir als Juden auch nicht anerkennen. Er kommt dadurch zu einer Religionsform, die dem Judentum sehr nahe steht. So ist er wider Willen dahin gelangt, das Judentum zu rechtfertigen u. bestärkt uns in der Treue und Anhänglichkeit für unsere Religion, an deren Stelle er nichts Neues und Besseres setzen kann". Und von Seite eines prominenten Mennonitenpredigers Hollands, Ds. F. Dijkema (der auf dem jüngsten Gemeindetag in Lunteren ein Referat gab (siehe Gem. Bl. v. 1. Sept., 1925, S. 101) ist im „Jaarboekje" für 1920 ein Zusammenschluß aller Freireligiösen einschließlich der Theosophen und der Mennoniten beantragt worden. Auch in Amerika wird ein Zusammengehen des Reformjudentums mit dem Liberalismus angestrebt.

Man hat gesagt, die Verweigerung eines Zusammenschlusses mit den Liberalen zeuge von einem Mangel an christlicher Liebe auf Seite der bibelgläubigen Mennoniten. Wiederholt ist von liberaler Seite behauptet worden, das Mennonitentum sei nicht auf gewisse Glaubenslehren, sondern auf die Liebe gegründet, und auf diesem Boden sei die Gleichberechtigung der verschiedenen Richtungen das richtige. In andern Worten, man hat gemeint, bei allem persönlichen Festhalten an dem Glauben der Väter könnten die Bibelgläubigen den Liberalen gegenüber — aus Liebe zu ihnen — zugeben, daß das Heil der Seele nicht unlöslich an das Blut Christi gebunden sei. Also unter sich selbst — in ihren eigenen Kreisen — könnten dann die Gläubigen immerhin gläubig sein, dagegen sollten sie in ihrer Stellung zu denen, die den Bibelglauben ablehnen, die gegenteilige Ansicht auch gelten lassen. Ist es aber nicht die Aufgabe der Gemeinde, die Nichtglaubenden für den Glauben zu gewinnen? Aus Liebe zu den Vertretern des Liberalismus die Vereinigung des Bibelglaubens ihnen gegenüber gelten zu lassen, hieße das nicht das Christentum auf den Kopf stellen und bei denkenden Leuten in Mißkredit bringen?

In jüngster Zeit ist mehrfach davon die Rede gewesen, daß die Mennoniten der Reformationszeit in ihren Liedern und Schriften öfters vom Kreuztragen reden. Die Ursache, warum sie das Kreuz der Verfolgung trugen, ist manchmal übersehen worden. Sie hätten sich der Verfolgung entziehen können, indem sie sich, wie alle andern Untertanen, den kirchlichen Anordnungen des Staates fügten. Und aus welchem Grunde weigerten sie sich dessen? Warum sagten die Gründer unserer Gemeinschaft sich los von der Führerschaft Zwinglis, der ihr Freund gewesen war? Ein Chronist der Täufer sagt darüber: „Fleisch und Blut und menschlicher Fürwitz hat sie nicht dazu getrieben, denn sie wußten, was sie darum zu leiden haben würden." Zwingli stimmte ihnen eine Zeitlang völlig bei. Seine Schriften zeigen, daß er damals in den Punkten, in denen er sich später von ihnen unterschied, mit ihnen e i n e s Sinnes gewesen, war, u. daß die Gründung einer Staatskirche anfänglich nicht in seiner Absicht lag. Er selbst sagt, daß er durch den Einfluß der Brüder in seiner christlichen Erkenntnis gefördert worden ist. Später erkannte Zwingli, daß eine Vereinigung der Kirche mit dem Staat von ungeheurem Vorteil war für den äußeren Erfolg der Reformation, da das ganze Land durch die Obrigkeit reformiert wer-

den sollte. Er ließ sich auf einen Kompromiß ein. Er änderte seine Stellung in betreff der Punkte, die mit dem Staatskirchentum unvereinbar sind. Die Gründer der mennonitischen Gemeinschaft dagegen blieben der Stellung, die Zwingli vordem mit ihnen geteilt hatte, treu. Sie trennten sich nicht von ihm, sondern er von ihnen. Glieder der zwinglischen Staatskirche waren sie nie, denn die katholische Messe wurde in Zürich erst auf Ostern 1525 abgetan. Dieses Datum bezeichnet den Geburtstag der reformierten Kirche in der Schweiz.

Die Brüder sahen die kommende Verfolgung voraus. Sie sahen sich vor die Wahl gestellt: Entweder Vereinigung mit der Staatskirche oder Bildung einer „Gemeinde unter dem Kreuz." Sie wählten das letztere, und zwar aus dem Grunde, weil ihnen Zwinglis Stellung nicht biblisch genug war. Sie vertraten, wie Professor Walther Köhler bezeugt, „ein reines Bibelchristentum." Aus dieser Ursache beugten sie sich unter das Kreuz der Verfolgung. Um treu zu Gottes Wort zu stehen, blieb ihnen nichts anderes übrig. Daß dies d. Grund war, warum sie d. Kreuz auf sich nahmen, dafür gibt es in ihren Schriften überreichliche Beweise. Hätten sie modernen Ansichten über die Bibel und über die Gleichberechtigung von biblischer und unbiblischer Lehre gehuldigt, so würden sie nie und nimmer um des Wortes Gottes willen Verfolgung und den Tod erlitten haben.

Wir leben in einer Zeit der Gleichberechtigungen der Richtungen, einer Zeit des Liberalismus und des Abfalls. Der Zeitgeist fordert die Preisgebung des Bibelglaubens. Durch den Antrag einer Vereinigung mit den Liberalen sieht sich unsere Gemeinschaft, insofern sie nicht vornweg eine ablehnende Stellung einnimmt, an den Scheideweg gestellt. Mennonitentum bedeutet Treue gegenüber Gottes Wort. In unseren Gemeinden lassen die Zustände in mehrfacher Beziehung viel zu wünschen übrig, doch mit der Preisgebung unser Stellung zu Gottes Wort würden wir die Möglichkeit einer wirklichen Besserung der Zustände endgültig zerstören. Die Väter unserer Gemeinschaft haben uns durch den christlichen Heldenmut mit welchem sie zu Gottes Wort standen, ein leuchtendes Beispiel gegeben. „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod." Vom biblischen sowohl als vom historischen Standpunk besehen können wir darum über die richtige Stellung zu der Gleichberechtigung der Richtungen keinen Augenblick im Zweifel sein. Sofern wir Geisteskinder der Väter unserer Gemeinschaft sind, werden wir mit Treue und Entschiedenheit zu Gottes Wort stehen.

Joh. Horsch.

Scottdale, Pennsylvanien.

Zwei interessante Notizen.

Der bekannte badische Schriftsteller, der katholische Pfarrer Heinrich Hansjakob schreibt in seiner Reiseerinnerung, 3. Band, „Sommerfahrten", Seite 118 folgendes:

„Wir fuhren auf dem Bergrücken, dessen Spitze die Ruinen der Burg des Ritters Götz trägt, nach Mosbach zurück. Wald und wohlbebautes Gelände wechselten ab. Das letztere gehörte zu einem großen Pachthof, der unweit der Ruine auf d. Hochebene gelegen ist. Als langjährigem Bauernpfarrer fiel mir die exakte Bebauung der Felder auf.

Man sagte mir, der Pächter sei ein Mennonit, dem wir bei der Auffahrt zur Burg begegnet wären, u. der mir durch sein biederes, ernstes Aussehen imponiert hatte.

Mennoniten und Herrenhuter* sind im Kraichgau und in der Neckargegend vielfach Pächter großer adliger Güter.

Da diese Leute dem Luxus und der Genußsucht viel abholder sind, als die anderen christlichen Bauern, und in einer Art Urchristentum streng in Arbeit und Gebet einteilen, sind sie spasram, gewissenhaft, arbeitsam und leisten Vortreffliches in der Landwirtschaft.

So wie die frommen Hartbauern des Pfarrers Henhöfer, so stammen auch die ernsten sittenstrengen Mennoniten von einem katholischen Priester ab, von d. Friesländer Simon Menno, dem ersten (1559) gestorbenem Bischof der Wiedertäufer.

2.

Das Gemeinschaftsblatt des evgl. Vereins für innere Mission Augsburg. Bekenntnisses in Baden „Der Reich-Gottes-Bote" berichtet aus der Mitte des letzten Jahrhunderts in einer Biographie — Johann Haueisen. Ein Lebensbild aus der Zeit der badischen Väter — in Nr. 15, Jahrgang 1925, Seite 116 folgendes:

„Auf seinen Reisen kam Johann zuweilen mit Mennoniten zusammen. Das waren achtbare Leute, meist tüchtige Gutspächter, die die Landgüter der freiherrlichen Familien verwirtschafteten. Dieselben hielten noch ihre althergebrachten kirchlichen Ordnungen mit d. Großtaufe streng ein. Unter ihnen fand Johann wahrheitssuchende Seelen, die sich bekehrten. Nun entstand, wie es so zu gehen pflegt, ein Sturm in der Mennonitengemeinde, und die Winde wehten in gar verschiedener Richtung. Diejenigen, die zu neuer Erkenntnis und Bekehrung gekommen waren, wurden aufgerüttelt und waren nicht mehr zufrieden mit ihrem althergebrachten Formenwesen und ihren bisherigen Religionsübungen. Sie merkten, daß ihre Form sich vielfach des Wesens entleert hatte, und kamen in innere Not darüber. Die Frage entstand, ob es nicht notwendig sei, all das Formenwesen abzutun. In ihrer Not kamen sie zu Johann und baten um Rat und Trost. Auch andere Winde wehten. Viele der Mennoniten eiferten gegen den Fremdkörper der Hahn'schen Lehre, der in ihren Organismus hereingekommen war, und so entstand ein Riß in der Mennonitengemeinde. Johann betete viel über diese Angelegenheit und fragte die Oberländer Brüder über ihre Meinung. Gott gab ihm Gnade, daß er weise und verständig urteilen konnte. Er machte ihnen ihre kirchlichen Formen nicht verdächtig, sondern sagte, ihre Form sei recht und biblisch, und man könne sich ganz gut in dieser Form bekehren; nur sollten sie dafür besorgt sein, daß Geist und Leben in die Form komme. Schulmeister Kolb schrieb ihm darüber: „Nimmt man diesen guten Leuten die Form, so gibt es eine Verwirrung, auch kann man nichts Besseres dafür geben." — In einem anderen Brief schrieb Kolb folgendes: „Lieber Bruder, lasse dich so wenig als möglich mit der Sache ein, denn es kommt in solchen Fällen am Ende weit weniger heraus, als es am Anfang den Schein hatte. Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden. Wer aus seiner Religionspartei austritt und sich nicht ganz und recht bekehrt, ist dann weniger, als die darin bleiben." In einem andern Brief schrieb Kolb über diese Frage: „Schon zu der Apostel Zeit war es so, und ist bisher so, und wird so bleiben, bis d. Heiland kommt. Wer die Form für die Sache hält, ist blind, wer die Sache ohne Form behaupten will, ist schwach und unerfahren und auch unbillig. Daher sollten sich diese Brüder ruhig verhalten, kein Aufsehen machen, zu Hause bleiben und warten, bis die Gärung vorüber ist. Johann Haueisen hat Weisheit, Erfahrung u. hinlänglichen Verstand, sie von innen und außen zu leiten. Wenn sie in der Stille zu ihm kommen, so wird es kein Aufsehen geben, wenn sie sich anders weislich, demütig und stille betragen."

Durch diese weise Behandlung der Angelegenheit von Seiten Johann Haueisens konnte es keine offenkundige Spaltung unter den Mennoniten geben. Bis heute halten sich viele von ihnen zur Hahn'schen Gemeinschaft, stehen dabei auch der Landeskirche freundlich gegenüber, ohne jedoch ihrer Mennonitengemeinde und deren kirchlichen Ordnungen, Sitten und Vereinigungen untreu zu werden.

Anmerkung des Herausgebers: Der bekannte schwäbische Laie und Pietist Michael Hahn (1758 1819) lehrte die „Wiederbringung aller Dinge", in der sein biblisch-theosophisches System gipfelte. (Vergleiche dazu den Artikel „Apokatastase" von Br. Neff-Weierhof im Menn. Lexikon Bd. 1, Seite 77.) Aus seinem Anhängerkreis ging die innerkirchliche, besonders in Württenberg verbreitete, durch ihren stillen Wandel geschätzte, Hahnische Gemeinschaft hervor. Sie gewann auch in einigen badischen Mennonitengemeinden Eingang. — Der schwäbische „Schulmeister Kolb" (1784 bis 1859), der Lieblingsschüler Michael Hahns war ein Führer und Charakterkopf der Hahnischen Kareise.

*) Vergleiche den Artikel „Brüdergemeinde", Menn. Lexikon, 1. Bd., Seite 279 ff. W. F.

Aus „Menn. Blätter". -

—— : : ——

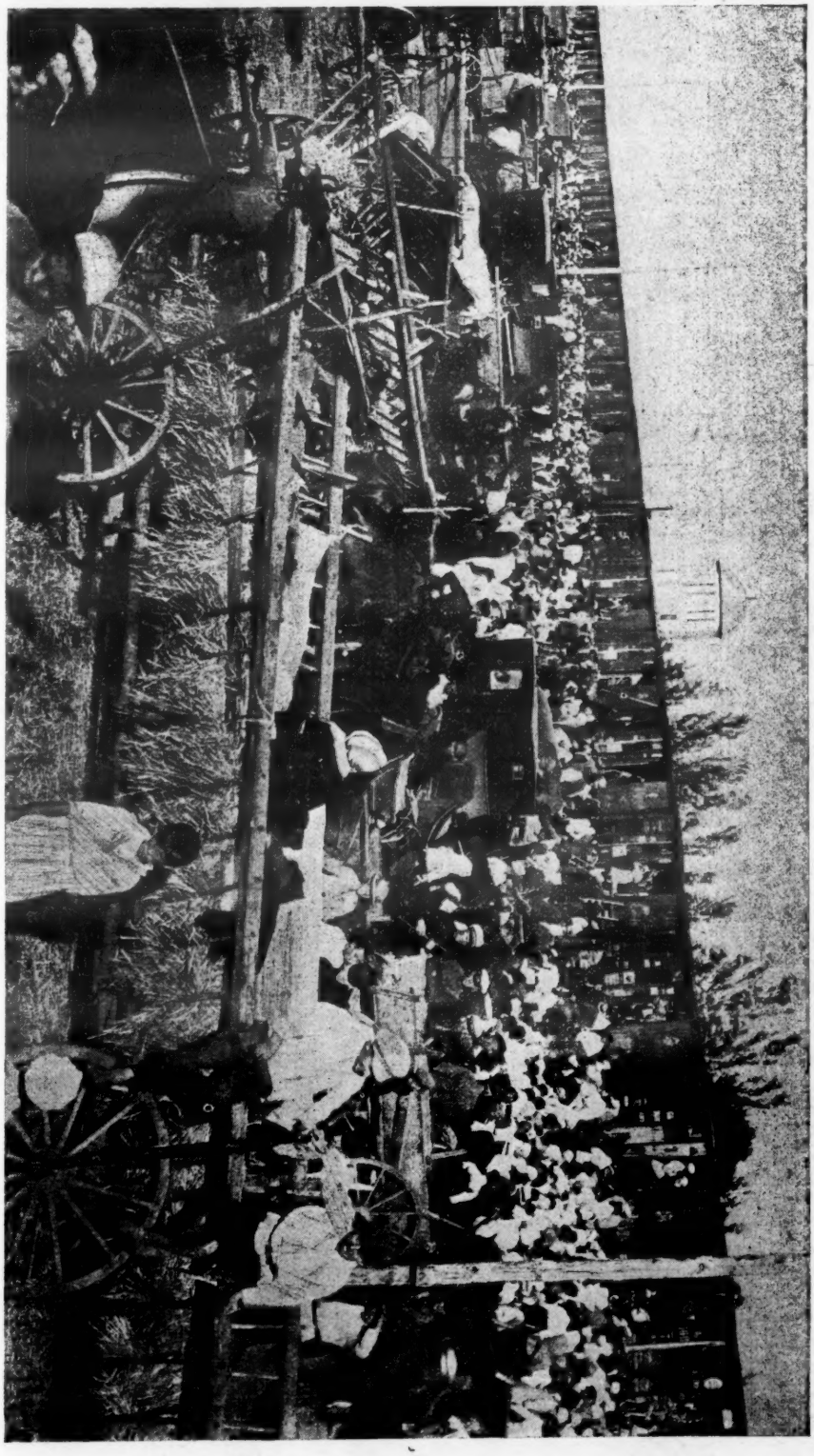
Sie wanderten aus!
(Von G. A. Peters.)

Sie wanderten aus!
Die wilden Stürme im Lande,
Die haben getrieben das Glück aus d. Haus,
Den Wohlstand geraubt, zerrissen d. Bande,
Die so eng einst verknüpften den ziehenden Mann
Mit der Heimat, — der Heimat, die der Sturm ihm nahm.
Sie wanderten aus.
Sie wanderten aus!
Sie hatten nicht viel mehr zu lassen;
Doch als sie verließen das Vaterhaus,
Da fiel es doch schwer, sich zu fassen;
Da fiel mit dem alten Familienaltar,
So vieles, das teuer und lieb ihnen war.
Sie wanderten aus.
Sie wanderten aus!
Das Dörflein im Wiesentale
Blickte trübe und traurig den Ziehenden nach,
Wünschte Glück noch zum letzten Male.
Gar gerne zögen sie alle fort,
Hinaus, — aus dem Lande, wo der Untergang droht . . .
Sie wanderten aus.
Sie wanderten aus!
Ade auch, du Mutter Scholle!
Du hast uns genährt jahrein, jahraus,
Warst uns immer die reiche „Frau Holle."
Doch nun hat der Wahnsinn das Feld bestellt,
Hat Unkraut gesät, hat den Glücksstand gefällt.
Sie wanderten aus.
Sie wanderten aus!
Kein Gott soll mehr gelten im Lande! —
Unter alten Akazien das Gotteshaus
Soll werden ein Tempel der Schande.
Der Glaube verhöhnt! Alles Heil'ge verlacht!
Die Familie der Freiheit zum Opfer gebracht!
Sie wanderten aus.
Sie wanderten aus!
Die Liebe, sie weinte und klagte:
„Wie ernst doch das Leben uns fordert heraus!"
Ein jeder dem andern es sagte.
Doch auf Glauben und Hoffen und Gottvertrau'n
Wollen jene und diese weiterbau'n.
Sie wanderten aus.

—— : : ——

Nie stille steht die Zeit,
Der Augenblick entschwebt,
Und den du nicht benutzt,
Den hast du nicht gelebt.

Es kann bei stetem Sonnenlicht
Das Feld nicht Früchte tragen:
So reift auch Menschenwohlfahrt nicht
Bei lauter guten Tagen.



Der erste Zug der Auswanderer aus der Molotschna. Die Abfahrt von der Station Lichtenau. Im Sommer des Jahres 1924.

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa.,
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.
G. A. Peters, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland u. Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland u. Rußland $2.00

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe
richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class
matter.

Editorielles

„. . . denn frage nach den vorigen Zeiten . . ." (5. Mose 4, 32.) So gemahnt Gott Jehova durch den Mund Seines Mannes Moses das Volk Israel. Zeiten? Statt „Zeiten" dürfen wir mit Recht das Wort „Geschichten" setzen. Denn wir verstehen darunter die Geschehnisse in den vorigen Zeiten. Und das sind Geschichten. So genommen: Israel, denke an die vorigen Geschichten und laß selbige zu dir reden! Gott Jehova wird wohl wieder einmal Ursache gefunden haben, dem Volke Israel an die vorigen Zeiten zu erinnern. Und zwar, soll sich Israel daran so erinnern, daß es die Wege seines Gottes erkenne, in Güte und in Ernst, daß Gottes Barmherzigkeit besteht, daß sie aber auf heiligem göttlichem Recht besteht (sonst wäre es ja nicht Barmherzigkeit). Gott will Israel Seinen Bund halten in Gnade und Gericht. So hatte es das ganze Volk in den vorigen Zeiten erfahren, und nun soll es sich das Erlebte vergegenwärtigen, in Dankbarkeit und Beugung vor dem Herrn für d. Zukunft zu seinem Heil.

„Gedenket der vorigen Tage . ." (Hebr. 10, 32.) So ruft Gott, unser himmlischer Vater in Christus Jesus, durch den Mund Seines Apostels die Hebräer zu. Die vorigen Tage? Welche Tage sind da wohl gemeint? — Doch die Zeit der „Ersten Liebe." Die erste Zeit, nachdem sie gläubig geworden waren an den Herrn Jesus. Die Tage, in welchen sie trotz allerlei Drangsale standhaft geblieben waren im Glauben. Die Tage, in welchen ihr Glaube sie durch alle Schwierigkeiten getragen hatte. Dann waren wohl noch schwerere Zeiten über sie gekommen (oder war ihr Glaube schwächer geworden?) kurz, es will uns scheinen, als ob sie müde und laß geworden waren, und daß der Herr Ursachen fand, ihnen durch den Apostel so ernst in Güte zuzurufen: „Gedenket der vorigen Tage . . . und laßt das, was darinnen geschehen ist, zu euch reden! Laßt sie zu euch heute für die kommenden Tage reden! Das wird euch zum Heil dienen. Denn der Gerechte wird seines Glaubens leben."

Und nun zu uns in diesen Tagen? Die praktische Anwendung? Denn sich nur in Begriffen bewegen, führt nicht auf Lebenshöhen. Das vorher aus dem Worte Gottes zitierte, die „Geschichten" jener Tage, der vorigen Zeiten sollen uns, gewissermassen, als Gleichnisse dienen. Denn bei dem Herrn Jesus war jede Geschichte ein Gleichnis, und jedes Gleichnis eine Geschichte. Wirklichkeit und Bild und Bild und Wirklichkeit bedeuteten bei Ihm ein u. dasselbe. Er bewegte sich nur in der Wahrheit.

So sollen uns die heiligen Geschichten der Bibel als Gleichnisse dienen. Dann werden auch unsere Geschichten heilige Geschichten werden. Die Geschichte eines jeden christlichen Lebens soll eine heilige Geschichte sein. — Sage ich zu viel? — Doch nicht! Merken wir uns hierzu das Wort heiliger Schrift: „Euer Leben — u. mein Leben ist meine Geschichte — ist verborgen in Gott mit Christus . ." Und was in Gott ist, das ist heilig.

In diesem Jahre feierten viele Mennonitengemeinden in Kansas, Nebraska, Minnesota, Manitoba usw. das Fest ihres fünfzigjährigen Bestehens. Sie erinnerten sich „der vorigen Tage", — der Tage ,in welchen sie vor fünfzig Jahren aus Rußland nach Amerika auswanderten, der Tage, in welchen sie in den offenen Prairien Amerikas ansiedelten und mit allerlei Not und Sorgen zu kämpfen hatten, doch auch der Tage, in welchen sie über all der Not und all den Sorgen, all der vielen Fragen Gottes Vatertreue haben erfahren dürfen. Sie haben ausgeharrt und sie haben sich durchgearbeitet ,als Christen." Nun geht es ihnen gut. Und sie fanden Ursache genug, sich dankbar jener Tage zu erinnern, als ob der Herr sie dazu aufforderte. Die Geschichte ihrer Vergangenheit, besonders der letzten fünfzig Jahre sollte zu ihnen klar und deutlich reden als eine heilige Geschichte, um sie für die Zukunft heilig zu erhalten.

Unsere gesamte mennonitische Gemeinschaft hat in diesem Jahre ihr 400-jähriges Bestehen gefeiert. Das Jahr ist nun bald zu Ende. Doch die Töne von den Festglocken, die geläutet wurden, hallen noch nach. Und wenn die Glocken in rechter Art und Weise gezogen wurden, und das glauben wir, dann ist es so auch ganz recht.

Riefen wir uns, woimmer wir uns zur Jubelfeier zusammenfanden, oder wenn wir in unsern mennonitischen Blättern darüber schrieben, nicht selbst und einander zu: „Gedenket der vorigen Zeiten . .! Erinnern wir uns der Geschichte — unserer Geschichte! — in vierhundert langen Jahren . . !" Unsere Geschichte ,wie wir sie in vier Jahrhunderten gelebt haben, mit ihren lichten, aber auch mit ihren dunkelen Seiten, soll zu uns reden. Und zwar so, daß ihre Sprache uns für die kommenden Jahre (wird's noch ein Jahrhundert sein?) diene. Damit wir als Christen geschichtlich denken, und auf Grund dieses Denkens dann „wohlgemut, getrost und gerne" den Weg weiter gehen. Soll die Weiterreise gut gehen, dann müssen wir uns aus d. Vergangenheit die richtigen Lehren ziehen und nach diesen Lehren handeln.

Auf eine sonderbare Art und Weise sind die Mennoniten, trotzdem ihrer nicht viele sind, in der ganzen Welt, sozusagen, in den Vordergrund gerückt worden. Hier so, dort anders, usw. Doch ob so oder anders, ob wir darunter leiden müssen, oder ob wir darüber froh sind ,ob diese Gruppe heute Jubiläumsfest feiert, oder eine andere aus ihrer Heimat vertrieben in ein fernes Land auswandert (will's Gott, dann feiern sie auch bald fröhliche Feste. Ursachen zum Dank haben sie heute schon genug), wo ihre Brüder in der alten Heimat klagen, wir wollen uns alle jener Tage erinnern lassen, an die vorigen Zeiten denken in christlicher Weise, und wir wollen dann im Gottvertrauen in die Zukunft blicken.

Die Geschichte unserer Zukunft auf der Geschichte unserer Vergangenheit aufbauen, als eine heilige Geschichte.

Jemand (es war noch in Rußland vor dem Kriege) sagte einmal: „Der Mennonit ist niemals frommer, als wenn er Briefe schreibt, oder wenn er eine Korrespondenz an die Zeitung (hier nannte er ein damals bestehendes mennonitisches Blatt) einschickt. Der das sagte, kannte unser Volk recht gut. Und er liebte es sehr. So ein Urteil mag uns manchmal nicht gefallen. Wenn Gott uns aber einmal durch den Mund eines Seiner Boten in Liebe die Wahrheit sagt, dann wollen wir es Gott danken.

Liebe Leser der „Rundschau"! Lasset **uns unsere Frömmigkeit Leben werden lassen.** Das wird das beste Dankopfer sein, das wir Gott unserm Herrn für die vergangenen Zeiten im Aufblick auf die kommenden Tage bringen können.

Wer weiß, ob dieser Tage noch viele kommen werden? — Für uns?

—— : : ——

Einwanderung.

— Am 11. Oktober trafen in Winnipeg, Man., wieder 33 Einwanderer ein. Sie

kamen auf eigene Rechnung herüber. Es waren Leute aus dem Gouvernement Samara, an der Wolga.

Die nächste große Gruppe, etwa aus 600 Personen bestehend, soll am 16. d. M. in Quebek landen. Zwei der in der Board arbeitenden Brüder, Enns und Zacharias, fuhren zum Empfang der Eintreffenden bis zum Landungsplatze.

Allerlei Nachrichten aus unserm Publikationshause.

Am 15. Oktober des Abends fand im Hause der Geschw. Herman Neufeld die Verlobung unseres Mitarbeiters in der Druckerei, Br. Jak. K. Neufeld, mit Schw. Käthie Penner statt. Die Braut ist eine gew. Schülerin des Schriftleiters, und recht gerne gab ihr vorm. Lehrer dem jungen Brautpaare einen Segenswunsch für seinen Brautstand mit. Br. J. Neufeld kommt aus Sergejewka, Fürstenland, bei Nikopol; Schw. Penner ist aus Alexandertal, Gnadenfelder Gebiet, Molotschna.

Am 13. Oktober besuchte uns Br. Cor. Andres von Herbert, Sask., in unserer Arbeitsstube. Er kam in Geschäftsangelegenheiten in unsere Stadt. Am 15. fährt er wieder zurück und nimmt aus dem General Hospital den schwerkranken Jakob Töws mit, über den wir in unserer vorigen Nummer berichteten.

In Unserer Druckerei werden in den nächsten Tagen etliche wesentliche Veränderungen vorgenommen, und zwar in Form von Umbau der innern Einrichtungen. Die Vermehrung der Arbeit erfordert diesen Umbau schon recht dringend.

Kurze Bemerkung über die Anzeige von Frau Isaac:

In dieser Nummer erscheint eine kurze Anzeige der Kindergärtnerin Frau Käte Isaac. Wir machen die Leser der „Rundschau" in Winnipeg auf diese Anzeige aufmerksam und wünschen, möglichenfalls, Gebrauch von derselben zu machen.

—:—

Todesanzeige.

† Jacob C. Dyck †
Mountain Lake, Minn.

Jacob C. Dyck ist Sonntag, den 11. Okt., kurz vor Mitternacht einem Herzschlag erlegen. Das Begräbnis soll morgen stattfinden. Er hatte den gottesdienstlichen Versammlungen beigewohnt und war abends mit etwas Brustschmerzen zu Bette gegangen. Als seine Gattin durch eine seiner Bewegungen erwachte u. nach ihm schaute, da konnte sie schon kein Wort von ihm erlangen und in wenigen Minuten war er dahin.

Der Verschiedene war Korrespondent der „Rundschau". Unser herzliches Beileid den Hinterbliebenen.

—:—

Danksagung!

Es treibt mich schon seit langer Zeit, Dr. G. Hiebert öffentlich Dank zu sagen. Er hat es um uns mittellosen Immigranten verdient. Ob ein Kranker oder Gesunder seinen Rat einholen wollte, immer kam er uns freundlich entgegen. Nie ließ er sich bezahlen. So mancher Kranke fand dank seiner Vermittelung Aufnahme im General-Hospital. Es wäre schnöder Undank, wollten wir dieser Liebe nicht öffentlich Anerkennung zollen. Also nimm Du leutseliger, menschenfreundlicher Arzt unsern Dank hin. Wir rufen Dir aus dankbarem Herzen ein „Vergelt's Gott!" zu.

J. P. Klassen, Starbuck.

—:—

Diese Nummer hat 18 Seiten.

Todesanzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, mir meine liebe Gattin **Malwina Kornelsen, geb. Albrecht,** früher Ladekopp, Südrußland, nach einem 5-monatliche, schweren Lungenleiden durch den Tod von meiner Seite zu nehmen. Sie entschlief den 30. Sept., 3 Uhr nachmittags. Ihr Herzenswunsch war, aufgelöst zu werden. Sie konnte die Erlösungsstunde fast nicht abwarten. Etliche Minuten vor ihrem Tode winkte sie noch mit der Hand und rief: „Komm, Heiland, komm!" — Am 4. Okt. haben wir die teure Leiche begraben. Ich sage nachmals ein herzliches Dankeschön! allen Teilnehmern an dem Begräbnis und für all die Wohltaten, die ein mancher ihr auf dem Krankenlager erwiesen hat.

Gerh. Kornelsen.
Blumenfeld bei Winkler.

—:—

† Johann Enns †

Mein lieber Gatte und unser lieber Vater wurde geboren den 24. Februar 1854 im Dorfe Schönsee, Südrußland, und starb Dienstag, den 8. Sept., 1925 um 9 Uhr 20 Min. morgens in Inman, Kansas.

Schon in seinem 8. Lebensjahr verlor er seine Mutter, und von 25 Jahren starb ihm sein Vater. Dieser war ein Krüppel die letzten 12 Jahre, als Folge von Rheumatismus. Er hatte 6 Brüder und 4 Schwestern, welche alle vor ihm gestorben sind.

Im Jahre 1874 wurde er von Aelt. Bernh. Peters getauft u. in die Schönseer Mennoniten-Gemeinde als Glied aufgenommen. Seine Erfahrungen später gaben ihm die volle Gewißheit des Heils in Christo.

Er wanderte im Jahre 1877, zusammen mit zwei Schwestern und drei Brüdern nach Amerika. Am 27. Febr. trat er mit mir, Eva Pauls, in den Ehestand. 48 Jahre, 6 Monate und 12 Tage durften wir Freude und Leid miteinander teilen. Es wurden uns geboren 8 Söhne und 3 Töchter. Zwei Söhne, eine Tochter und eine Schwiegertochter gingen ihm voran in die himmlische Heimat. Wir wohnten auf der Farm bis zum Jahre 1915, dann zogen wir in die Stadt Inman wo wir unsere letzten Jahre verlebt haben.

Der liebe Vater hatte das Vorrecht, stark und gesund zu sein, bis er am 23. Aug. 1909 verunglückte, indem er vom Pferd stürzte worauf er drei Wochen sehr stark krank war. Seine Kräfte waren dadurch etwas geschwächt. Die letzten 1½ Jahre litt e ran Herz-Wassersucht, was ihm das Atmen oft schwer machte. Die letzten 4 Wochen waren besonders schwer, indem er sonehr immer aufrecht saß und auf dem Schaukelstuhl schlafen mußte. Sein Tod erfolgte plötzlich, als er sich auf den Stuhl hinsetzen wollte. Er ist alt geworden 71 Jahre, 6 Monate und 15 Tage.

Beim Leiden war der liebe Vater geduldig und ergeben in Gottes Willen. Er sprach gerne von Glück der Frommen und liebte es mit Kindern Gottes Erfahrungen auszutauschen. Auch lag ihm das zeitliche und besonders das geistliche Wohl seiner Kinder und der ganzen Familie nahe am Herzen! Er wünschte aber auch sehr oft, von seiner Krankheit erlöst zu werden, um heim zu gehen. Der Tod unseres Sohnes, zwei Monate zurück, vermehrte in ihm diese Sehnsucht.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 6 Söhne, zwei Töchter, zwei Schwiegersöhne, 6 Schwiegertöchter und 33 Großkinder, die da trauern, aber als solche, die eine liebe Hoffnung haben, ihn einst wiederzusehen. „Neun Großkinder sind in den jungen Jahren gestorben.

Die Begräbnisfeier wurde Sonntag nachmittags, den 13. Sept. in der Bethel Kirche abgehalten.

Im Hause wurde Lied 517 aus d. Alten Gesangbuch gesungen, nach welchem Pred. A. P. Neufeld eine kurze Ansprache hielt. Er hatte den Text aus Römer 8. Er betonte, daß dieser Zeit Leiden nicht wert seien der Herrlichkeit, die uns soll geoffenbaret werden. Nach dem Schlußgebet und Lied No. 529 fuhr der Trauerzug nach der Kirche.

Zum Anfang wurde dort gesungen: „Dort über jenem Sternenmeer", und „Kommt, Brüder, steht nicht stille!" Aelt. Johann Esau machte die Einleitung. Er gab das Lied an: „Meine Heimat ist dort in der Höh'!" Dann las er Psalm 90 vor und hob hervor, wie nötig es ist, stets zu bedenken daß wir sterben müssen. — Ein Männerquartett sang: „Nie mehr werden diesen Weg wir gehn." Prediger A. G. Enz sagte dann den Vers vor: „Auf, denn die Nacht wird kommen." Darauf sprach er anlehnend an 2. Kor. 4, 17—18. Da der liebe Vater sein Onkel war, brachte er noch manche Erinnerung hervor. Er brachte hervor, welch eine Herrlichkeit der kurzen Trübsalszeit der Kinder Gottes folgt. Das Männerquartett folgte nun mit einem Liede: „Daheim o welch ein schönes Wort!" Aelt. Klaas Kröker sagte dann das Lied vor: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!" Dann betete er u. las das Lebensverzeichnis vor. Daraus sprach er noch anlehnend an Röm. 6 23; Tim. 4, 7—8; 1. Kor. 15, 56—58 und Sprüche 10, 7. Er bemerkte wie hinfällig der Mensch ist. Es ist nur ein Schritt bis zum Grabe. Pred. J. E. Hildebrand machte Schluß mit Offbg. 21, 7. Er schilderte besonders das Los dessen, der überwunden hat. Zum Schluß wurde noch das Lied gesungen: „Ich will harren auf die Stimme!" —

Am Grabe machte Pred. P. T. Neufeld einige Bemerkungen über Röm. 1, 16; Hebr. 11, 16 und 2, 11. Er bemerkte, daß wer sich nicht schämt Jesus zu bekennen, dessen wird sich Jesus auch nicht schämen, einen Bruder zu heißen.

Die Hinterbliebenen: Mutter und Kinder.

Verwandte gesucht.

Ich möchte gerne erfahren, wo meine Tante Jakob Sudermann, geb. Sarah Joh. Löwen, wohnt. Sie ist vor mehreren Jahren aus Rußland, Nepljujew No. 1 nach Canada gezogen. Bitte, lieber Onkel und Tante, schreibt an uns. Ich bin die Tochter des Aron Sudermann aus No 1.. Unsere Adresse ist: Waldheim, Sask., Box 70, — Abr. G. Warkentin.

Einliegend finden Sie Zahlung für die „Rundschau" und „Jugendfreund" wieder auf ein Jahr. Berichte noch, daß das Wetter hier jetzt sehr angenehm ist. Wir sind, Gott sei Dank, alle gesund. Wir wünschen dem Editor und allen Lesern auch von Herzen alles Beste. Noch einen Gruß an alle Geschwister, Verwandte und Bekannte in Canada. Auch an meinen Bruder Abr. Peters, Mexiko. Möchte gerne deine Adresse wissen, lieber Bruder. Bitte schreib uns mal etwas von dort.

Grüßend Maria Friesen, Fresno, Calif.

Korrespondenzen.

Korrespondenzen für die Rundschau.
(Von Jak. Claaßen, Beatrice, Nebr.)

(Fortsetzung.)

In Winnipeg auf dem Bahnhof wehr eck uck bold met ehnem Plautditschen toopgerannt; he haud mienen Nomé, on uck meist mien Aella, on red so god plautdisch wie eck uck, daut wea dann doch meist to doll. — Es war der Sohn des einstigen Delegaten der Kleinen Gemeinde, die anno 1875 bei Morris ansiedelten.

Auf dem Wege zur Stadt traf ich zwei neueingewanderte Brüder. „Wie jeit it?" war meine Frage. „O!" sagte der eine Bruder, „eck hab den Kopp so voll, daut he mi meist en de rund geit." Landhandel! Ich sah ihn an und mir kam das Wort 1. Petri 5, 7 ein: „Alle eure Sorgen — nicht eine oder zwei, sondern alle — werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch! — Seine Augen glänzten als er mir die Hand drückte, und weiter ging's.

Nun ging es zu unserem unverwüstlichen Rundschau-Editor, von dem ich wohl schon viel gehört und gelesen hatte, aber noch niemals gesehen. Bald hätte ich ihn übergelaufen, als ich in die Druckerei eintrat und nach dem Editor Neufeld fragte. „Der bin ich", sagte mir der Mann, dem man seine nicht leichte verantwortliche Stellung bald ansehen konnte. Wir hatten ein angenehmes Stündchen zusammen.

In dem großartigen Eaton Co. Restourant, wo wohl Tausende jeden Tag speisen, hatte ich mein Mittag, — billig u. gut.

Abends um 9:40 bestellte ich beim Porter meinen nächsten Absteigepunkt in Rokomis, Sask., wo ich nach einer guten Nachtruhe, während der sich das Wetter sehr abkühlte, um 9:40 vorm. eintraf. Hier glaubte ich, weil es Sonnabend war, Fahrgelegenheit nach Drake zu bekommen, doch hatte ich mich hierin geirrt, und da auch keine Telephonverbindung zu machen war, mußte ich auf den Abendzug warten, der mich kurz vor Sonnenuntergang an mein Ziel brachte.

Br. Joh. Gerbrad, Aelt. der Gemeinde dort, gehört ja auch zu denen, die wohl älter, aber nicht alt werden, und die zwanzig kanadischen Winter, in welcher Zeit wir uns drei Mal dort getroffen haben, scheinen seine geistige Frische gut preserviert zu haben. Wenn man dann noch hinzunimmt, daß er, wie er mir sagte, in den ersten 10 Jahren über seine Ernteerträge Buch geführt, in denen er 20 Bushel Weizen pro Acker durchschnittlich bekommen, so spricht das nicht schlecht für Saskatchewan.

Auch die endlosen Winter, mit ihren Qualen sondergleichen, wie sie Br. Bahnmann in No. 34 des Newton Herold schildert, scheinen nicht eine so sehr schlimme Wirkung zu haben, wenn man die gesunden und frischen Gesichter sieht. Ob die Verhältnisse vor 20 Jahren so sehr günstig waren, wie Br. Bahnmann ebenfalls schrieb, worunter die Mennoniten dort zum Wohlstand gekommen, möchte ich aus guten Gründen bezweifeln, denn die vermeintlich endlosen Winter waren damals nicht kürzer und die Qualen nicht weniger, wenn, wie Br. Gerbrand mir vor 18 Jahren sagte, er sei bei 30 Grad R. oder mehr, Kälte nach dem 30 Meilen entfernten Watson gefahren, seine Einkäufe machen, aber er habe dennoch im Pelz nicht gefroren. Und die von Tiefengrund haben mir anno 1904 erzählt, daß sie um 4 Uhr Morgens im kalten Winter, aufgestanden sind und mit Weizen nach Rosthern gefahren, damit sie die Car zum Verladen nicht verfehlten. Heute kennt man solche Zustände nicht mehr, bei den neugebauten Eisenbahnen u. Autowegen, wo Entfernungen keine solche Rolle mehr spielen. Mir hat Saskatchewan mit seinem endlosen Reichtum von Weizenfeldern sehr gefallen, und ich habe bemerkt, daß der Ackerbau dort große Fortschritte macht.

Nun möchte man vielleicht denken, ich könnte meine lange Epistel jetzt schon schließen; doch ich würde undankbar scheinen, meiner lieben Freunde, die mir so viel Liebe und Gastfreundschaft bewiesen haben, hier nicht zu gedenken.

Der Fremde, der am 18. Juli abends in Drake, Sask., vom Bahnhof zu Aelt. Gerbrands Haus ging, wurde bald bekannt. Zwar kannte ich mich selbst fast nicht, als Br. Gerbrand am nächsten Morgen mir anbot, mich mit seinem Braunen zur Kirche zu fahren, und mir dazu seinen Pelz anbot. Dieses schien mir jedoch gegen alle Pariser Moden zu imponieren, denn meinen schönen Panama-Hut wollte ich doch nicht drangeben, und die Zwei paßten doch gar nicht zusammen. So begnügten wir uns denn nur mit einer Pelzdecke, die uns aber auch sehr angenehm war, denn es war kalter Nordwind, der in der Zeit vom 18—21 Juli wohl durch den ganzen Kontinent wehte. Frost war aber keiner.

Unter den vielen Besuchen, die ich machte, waren besonders Aelt. Gerbrand, Joh. Funk, Pred. Heinr. Bartel, Jak. Funk, Gustav Krehbiel, Witwe Ewert, Jak. Funk und Corn. Richert, die mir besondere Gastfreundschaft und Dienste erwiesen haben, u. denen ich hiermit ein herzliches „Vergelt's Gott!" zurufe.

Am 2. Nachm. brachten mich Johann Funks nach Watrous. Wir hielten in Manitou Lake an, und nahmen eine Motorbootfahrt auf dem ziemlich großen Salzwasser-See, welcher etwa 16 Meilen lang und etliche Meilen breit ist. Bei dieser Gelegenheit zeigte ich den Töchtern von Aelt Gerbrand auch die Stelle am Seeufer, wo wir als Landsucher vor 21 Jahren unsere Zelte aufgeschlagen hatten. Heute ist Manitou Lake ein viel besuchter Kur- u. Badeort.

Von Watrous ging's am nächsten Morgen weiter bis Saskatoon, wo ich über einen halben Tag auf dem Zug nach Rosthern warten mußte. Diese Gelegenheit benutzte ich, um die Provinzialausstellung zu besuchen, die gerade im Gange war, und habe da manches Landesgebräuchliche gesehen und kennen gelernt.

(Fortsetzung folgt)

——— : : ———

Winnipeg, Man. den 21. Oktober 1925.

Vom 9. — 15. Oktober tagte in unserer Stadt der „Diamanten-Jubiläumskongreß" der Heilsarmee. Hervorragende Beamte und Bürger der Stadt und der Provinz nahmen an den Festlichkeiten teil. Mehrere hundert Soldaten d. Heilsarmee waren für diese Tage nach Winnipeg gekommen. Die großen Versammlungen, die in den größten Hallen der Staor abgehalten wurden, zählten nach Tausenden. Die Hauptperson auf dem Kongreß war „General" Mrs. B. Booth von England.

Die Feier am Sonntage nachmittags (am 11. Oktober), wohl der Höhepunkt der Festlichkeiten, wurde eröffnet vom Lieutenant Gouverneur der Provinz Manitoba. Dieser Herr ist ein Freund der Heilsarmee, wie er überhaupt jedem edlen Bestreben, jeder guten Bewegung, besonders wenn sie christlichen Charakter trägt, mit Wohlwollen und Beistand entgegenkommt.

Es sei mir gestattet, den Lesern der „Rundschau" die ganze Einleitungsrede des Gouverneurs wiederzugeben. Die Rede war nicht lang, aber sie war inhaltsreich Nach etlichen kurzen Bemerkungen, die er der eigentlichen Rede voranschickte, sagte er folgendes:

„Es hat im Fleische noch nichts Besseres, nichts Schöneres gegeben — nur der Eingeborene Gottes ist besser und schöner denn Er ist der Beste, der Schönste — als ein geheiligtes, gottgeweihtes Weib."

Wir freuten uns herzlich über das große Wort des tüchtigen Mannes. Dann fällt es den Bürgern nicht schwer, der Regierung Vertauen entgegen zu bringen.

Weiter will ich den Lesern etwas aus der Ansprache der Mrs. Booth bringen. Nur zwei Gedanken aus dem vieln, das sie sagte, will ich zitieren.

„Im Jahre 1912 durften wir die Fahne der Heilsarmee zum erstenmal in Rußland aufziehen. Das war für uns ein großer Tag. Das Werk nahm einen guten Anfang u. war vielversprechend. Wir waren recht mutig dabei. Doch schon nach kurzer Zeit, nach etwa zwei Jahren, wurde alles zerstört. Was haben unsere Soldaten dort Schweres leiden müssen! Das, was über sie gekommen ist, ist dem zu vergleichen, was über die ersten Christen im römischen Reiche kam. Ob wir das Banner der Heilsarmee, resp. das Banner Christi noch einmal in jenem Lande werden aufpflanzen dürfen? Wir hoffen es! Gott wird uns noch einmal einen Tag geben, wo wir d. Arbeit dort wieder aufnehmen werden. Sonst aber dürfen wir heute nichts planen. Nur **eins** steht uns offen für jen unglückliches Land zu tun: Wir **dürfen für Rußland beten!**

(Diese Worte griffen tief in mich. Ich konnte mich der Tränen nicht erwehren u. schämte mich derselben auch nicht. Als ich dann noch in meiner Nähe einen tiefen Stoßseufzer in russischer Sprache vernahm, da wurde es mir noch schwerer. Ich dachte immer wieder an „jen Land", in dem auch meine Wiege stand, in dem ich aufgewachsen bin, in dem ich d. schönsten, die glücklichsten Jahre meines Lebens verbracht habe, an meine „Heimat", — und ich dachte weiter, und vor mir stand das größte Leid, das über Menschen kommen kann, das auch über uns kam. Der Gouverneur hatte in d. Eröffnungsrede gesagt: Das größte Guthaben eines Volkes ist ein gottgeweihtes Weib, eine rechte Mutter, und in jenem Lande soll es keine Mütter mehr geben, die in ihrer Mutterschöne Gott die Ehre geben, dort soll des Mannes Ehre, der Vater entwürdigt werden zum kultivierten Tier. Wer, der noch etwas Gefühl in seiner Brust hat, muß da nicht klagen! Doch auch uns steht heute nur eins offen: Wir dürfen für jen unglückliches Land beten.)

Der zweite Gedanke, den ich aus des Generals Rede kurz streifen will, ist dieser: „Die Heilsarmee ist eigentlich die Liga der Nationen." — Als im großen, schrecklichen Weltkriege alle internationalen Beziehungen zwischen den zwei großen Lagern brachen, da brach die Heilsarmee, die in allen am Kriege beteiligten Ländern ihr Werk hatte, nicht zusammen. Es gab ein Band, das sie dennoch zusammenhielt, trotzdem man versuchte, dieses Band zu zerreißen."

(Wir mögen darüber verschiedene Meinungen haben. Eins aber ist sicher: Wahres Christentum ist das einzige Band, das die verschiedensten Nationen verbindet. Und in Christum kann eine internationale Bruderschaft entstehen. Nur in Ihm!)

—— : : ——

Pretty Prairie, Kans., (September 1925.)

Will wieder versuchen, von hier mit einigen Zeilen vor die Leser zu kommen, wenn der Schriftleiter es nicht so machen wird, wie er es mit meinem letzten Schreiben gemacht hat . . . .

Wenn man die Rundschau so durchblättert, dann merkt man, wie sehr verschieden doch die Ansichten der Leser sind, z. B. über „die Versuchung Jesu." Ich habe mich auch sehr gefreut, daß Br. Ortmann von Freeman, S. Dak., so glaubt, wie die Schrift sagt. Ich kann nur Ja und Amen dazu sagen. Zu bedauern ist, daß die Christenheit im Großen und Ganzen so mit der Welt geht. Da will der Teufel wieder eine neue Sünde in die Gemeinde bringen, darin, daß das weibliche Geschlecht sich das Haar schneidet, und das Merkwürdige ist, das die Gemeinde solches duldet. Man sagt, der Herr sieht nur das Herz an und nicht das Haupt. Das ist es gerade, wie man die falsche Lehre in die Kirche bringt. Man will alles geistlich deuten, so daß man mehr mit der Welt gehen kann. Es sind die kleinen Füchse, die den Weinberg verderben. Aber heutzutage schaut man nur auf die großen Füchse. —

Wie es den Anschein hat, wird Pred. Bannann uns verlassen und nach Alt-Mexiko ziehen. Ein gewisser Lohrenz aus Canada soll seine Stelle einnehmen.

Grüßend Andrew P. Graber.

—— : : ——

Morden, Man., den 6. Oktober 1925.

Zuerst rufe ich dem neuen Editor einen Willkommengruß zu. Möchte der Herr Dir das in Erfüllung gehen lassen, was Er einst zu Abraham sagte: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein!"

In der Zeit meines Schweigens ist so manches vor sich gegangen, was wohl der Erwähnung wert wäre, aber da es jetzt schon veraltet ist, so will ich aus der ganz jüngsten Zeit etliche Mitteilungen machen.

Am 4. d. Mon. feierten wir, d. h. unsere Gemeinde, das Erntedank- und Missionsfest. Wie schon so oft in letzter Zeit, fing es tags vorher an zu regnen und es schien wieder nur spärlich auszufallen. Im Frühjahr, vorigen Herbst und auch den vorvorigen Herbst hatten wir starken Regen, daß nur wenige an dieser Feier teilnehmen konnten, doch es wurde diesesmal nicht so schlimm. Der Tag war schön, wenn auch etwas kühl ,so doch sehr angenehm, um diese Feier zu begehen.

Auswärtige Prediger oder Missionare waren keine zugegen, aber die hiesigen waren alle da, außer meinem lieben Gatten. Der Herr war uns fühlbar nahe in den verschiedenen Vorträgen, Gesängen und Gebeten. Unser Zelt, 80 bei 50, war vormittags voll und nachmittags überfüllt. Br. Hildebrandt machte morgens die Einleitung. Die Schriftabschnitte habe ich leider alle vergessen, da ich sie nicht notiert habe. Br. D. Löpky hielt die Erntedankpredigt und Br. P. Friesen eine äußere Missionspredigt. Br. J. J. Hooge betete zum Schluß.

Nachmittags machte Br. H. Born die Eröffnung mit Vorlesen eines Schriftabschnittes und Gebet. Dann folgte Br. D. Schultz mit einer Missionspredigt, nach diesem sprach Br. B. Ewert über Werktätigkeit, sowohl nach innen als auch nach außen hin, und zum Schluß legte Br. H. Ewert uns noch den Ruf des Meisters, den Er einst an Maria richtete durch ihre Schwester Martha, als diese zu Maria kam und sagte: „Siehe, der Meister ist da, er ruft dich!" ans Herz und nach dem Br. J. D. Löppky noch im Gebet geleitet hatte, der Chor wieder ein Lied vorgetragen hatte, wurde der übliche Schlußvers gesungen, und die Versammelten zerstreuten sich. Und jeder eilte heim in dem Bewußtsein, einen gesegneten Tag verlebt zu haben.

Muß noch hinzufügen, daß die Lieder, die der Chor immer zwischen den Ansprachen lieferte, viel dazu beitrugen, das Fest zu verschönern. Möchte nur alles, was dort vor- und durchgenommen wurde, zu Gottes Ehre und Ruhm getan worden sein, dann wird auch der herabgeflehte Segen nicht ausbleiben.

Die Ursache, weshalb mein lieber Peter an diesem Feste nicht teilnehmen durfte, war, daß er wieder dringend ersucht worden war, an der Verteilung der neuankommenden Immigranten, welche an demselben Sonntag in Winnipeg erwartet wurden, mitzuhelfen. Hätten wir gewußt, daß der Streik der Kohlenarbeiter auch auf deren Reise Nachteil ausüben würde, und daß diese erst Dienstag morgens, anstatt Sonntag Abend ankommen würden, so hätte er, seinem Vornehmen gemäß, vormittags in Winkler und nachmittags in Rosenort bei den Rußländern, also an zweien Festen teilnehmen können, wo er bei diesen Gelegenheiten den Geschwistern die Sache so recht warm ans Herz legen wollte, wie notwendig es sei, jetzt für die Neuankommenden Herz, Hand u. Haus offenzuhalten, da diese schon nicht mehr viel verdienen können und so umsomehr der Unterstützung bedürfen. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt, und wir hoffen und haben die Zuversicht, daß der Herr die Herzen zubereiten wird, daß alles nach Seinem Willen ausgeführt werden wird und den Armen unter die Aermsten in Liebe entgegengekommen werden wird. Der Herr segne die Geber, sowohl als auch die Empfänger!

Will noch kurz von dem Hinscheiden des alten, lebensmüden Br. Peter Dück in Altona, berichten. Wie mir gesagt wurde, ist er nach langer geduldiger Krankheit am 2. d. Mts heimgegangen. Die Leichenfeier findet, so Gott will, morgen, den 7. d. Mts. statt. Er hinterläßt seine betagte Gattin, 4 Söhne und 4 Töchter mit ihren Familien und der jüngste Sohn ist noch allein. Der ist verkrüppelt und kann nicht gehen und auch nicht hören. Er ist deshalb aber nicht taubstumm, nein, Gott sei Dank, er hat immer einen sehr strebsammen Geist gehabt, er hat es mit Gottes Hilfe so weit gebracht, trotzdem er von seinem sechsten Lebensjahre durch Krankheit das Gehen u. auch das Hören verloren hat, also noch vor seinen Schuljahren, daß er richtig deutsch und englisch lesen und schreiben kann. Er hat auch schon Jahre lang eine Druckerei gehabt.

Die Witterung ist immer noch feucht u. man denkt oft mit Wehmut an die, die ihr Schäfchen — wie man zu sagen pflegt — noch nicht im Trockenen haben, wo die Preise immer mehr fallen.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an alle, nah und fern, von

Maria Epp.

—— : : ——

Will berichten ,daß wir von Langham, Sask., nach Hepburn, Sask., übergesiedelt sind, und bitten die Rundschau u. Jugendfreund nach Hepburn zu schicken und solches auch in der „Rundschau" zu veröffentlichen. Heinrich Mar. Janzen.

Neue Gefahren für die Jugend.

Die Zeit eilt und wir mit ihr, und mancherlei Fragen tauchen auf, die beantwortet werden müssen, wenn nicht heute, dann später.

Eltern, deren Kinder aufwachsen, werden oft mit dem Gedanken beseelt: Wo will es hinaus mit unserer Jugend, mit welchem Strom treibt sie? Sind sie auf dem Wege zur himmlischen Heimat, oder sind sie auf dem Pfade, der zur Verdammnis führt?

Das größte Gift, das unsere jungen Leute in den Weltstrudel zieht, ist die schandbare, gottlose Schundliteratur. O, was für abscheuliche Romane und Mordgeschichten werden nicht herausgegeben in Millionen von Broschüren und Büchern! Und dieses wird so heiß verschlungen, und mancher ist schon dadurch zu einem kriminalen Verbrecher geworden.

Eltern, laßt uns untersuchen, was für Lesestoff in unserer Hausbibliothek zu finden ist! Warum nicht gesunde, gewinnbringende, ja segenbringende Literatur in derselben zu haben? Laßt uns versuchen zu wachen, denn der Erzfeind einer jugendlichen Seele wird nicht verfehlen, früh den Giftsamen zu säen, und nur zu bald zeigt sich böse Frucht, und die Ernte bleibt nicht aus.

Eine andere Quelle des Verderbens ist das Theater. Hier wird es gewöhnlich mit dem Namen „Picture Show" benannt. Es hört sich ein wenig milder an, aber dieses sind in der Tat Brutstätten Satans. Laster werden dort gesät, und Mord- so wie Liebesgeschichten kann man dort sehen, und, traurig aber wahr, sogar noch vorgebliche Christen sind dort zu finden, die ihre Augen weiden an den schmutzigen Dingen, die dort gezeigt werden, dort wo mancher Charakter moralisch so z. Grunde gerichtet wird. Dort sitzt mancher Vater jede Woche ein bis zwei Mal, und vergeudet seine letzten Notpfennige, die er der Familie schuldet, und dies ist nicht alles, — viele Kinder sind dort zu finden. O, was für ein Verbrechen im Angesichte Gottes unsern Kindern, unserer Jugend gegenüber! O, laßt uns bedenken, daß wir in den letzten Tagen leben, und wo wird Jesus uns finden, wenn er plötzlich kommt? In einem Theater? Wie wollen wir es verantworten?

Eine andere Quelle des Verderbens ist die sogenannte Tanzhalle. Auch das ist ein Ort, wo manches junge Herz vergiftet wird, und sehr bald auf dem Wege zur Hölle kommt. Es ist der Platz, wo die Fleischeslust gefröhnt wird. Da sind unsere jungen Leute manchmal ganze Nächte; da wird mancher Jüngling, manche Jungfrau auf die Bahn zum Verderben geführt. O, könnte nicht unsere Jugend ein Segen sein, ja ein Stolz der Eltern und Gott zur Ehre? Warum nicht einen gesunden Charakter aufbauen, indem man solche Plätze beabscheut? Man hat früher Personen gekannt, die doch unter Menschen ihren Platz einnahmen, wo sind sie heute? Gott sei es geklagt, — zu Grunde gerichtet an Leib und Seele.

Eine andere Quelle des Verderbens ist die Trinkhalle. Auch in dieser ist schon manch junges Herz leiblich und seelisch zugrunde gegangen. Es beschleicht uns ein unheimliches Gefühl, wenn man Personen sieht, die man vor Jahren als respektable geachtete Menschen sah, und heute — du kennst sie kaum wieder. Die Sünde stempelt sie als Mißgestalten, bald unfähig für eine Aenderung. Das sind Früchte des Alkohols.

Lieber Leser, haben wir eine richtige Vorstellung von der Anzahl jugendlicher Verbrecher?

Der durchschnittliche kriminale Verbrecher von heute ist der Junge von 17 bis 18 Jahren, höchstens von 20 bis 21 Jahren. Die Stadt Winnipeg hatte letztes Jahr 410 Knaben, und 139 Mädchen, deren Alter zwischen 16 und 20 Jahren schwankte, die wegen Verbrechen vor Gericht gebracht wurden, laut Bericht des Hauptpolizisten. Ist das nicht schrecklich? Alles Früchte jener Saat.

Wer ist zu beschuldigen?

Gewiß ruht die Verantwortlichkeit auf den Schultern der älteren Menschen, die jetzt führen. Wer ist zu beschuldigen, wenn unsere jungen Leute jetzt in irgend einem Buchhandel sich einen Haufen von Liebesromanen kaufen. Es sollte an jedem solchen Buche oder Heft das Wort „Gift" in großen roten Buchstaben aufgeschrieben sein.

Können wir schweigen, wenn wir solches sehen? Wenn dein Nächster in Gefahr ist, in ein tiefes Loch unbewußt hineinzustürzen, und du die Gefahr siehst, — kannst du dann dennoch schweigen?

In Winnipeg werden in jedem Monat von 20 bis 30 Tausend solcher Schundhefte verkauft. — Haben wir da nicht als Christen große Aufgaben?

A. L. Töws.

—— : : ——

Laird, Sask., den 1. Oktober 1925.

Sie werden sich wundern, daß ich so bald wieder mit einer Korrespondenz komme. Es ist also eine besondere Veranlassung, daß ich mit der Bitte komme, diese Zeilen in der Rundschau aufzunehmen.

Ich erhielt vor einigen Tagen einen Brief von der lieben Schwester, Frau Anna Dyck. Wer von den Besuchern Californiens aus unsern Kreisen kennt nicht das gastfreie, von Blumen umgebene, traute Heim der Geschw. Dyck in Huntington Park, Los Angeles. Br. Dyck starb anno 1915. Zu der Zeit war ich in Californien, so daß ich seine irdische Hülle mit den Seinen zu seinem letzten Ruheplatz, dem Friedhof folgen durfte. Schwester Dyck schreibt mir, daß sie sich sehr interessiert für die Einwanderung der russischen Geschwister nach Canada, so wie auch nach Mexiko, und auch für ihr weiteres Ergehen in der neuen Heimat.

Von Schw. Dyck ihren Verwandten sind auch schon welche herübergekommen, nach Canada und auch Mexiko. Sie bittet mich nun in ihrem Brief, wenn ich jemand von den Ihren treffen sollte, denselben ihre Adresse zu schicken. Besonders erkundigt sie sich nach einer Frau **Liese Dav. Martens,** früher gewohnt in Libenau, Molotschna. Sie hatten eine Handlung. Sie möchte dieser Witwe und ihren Kindern etwas von warmen Kleidern senden, für den nahenden kalten Winter. Solte Frau Martens selbst nicht die Rundschau lesen, so ist wohl jemand in der Nähe, der sie liest, und bitte ich dieselben, ihr dieses mitzuteilen und auch die hier folgende Adresse: „Mrs. Anna Dyck, 715 N. Columbus Ave. Glendale, Calif., U. S. A." — Die Familie Dyck wohnt schon einige Jahre nicht mehr in Huntington Park. Auch erkundigt sich Schw. Dyck nach den lieben Steinbachern. Sie sendet herzliche Grüße an sie alle. Da ich diese Grüße nicht persönlich übergeben kann, so wende ich mich an die liebe Rundschau, die von so vielen gelesen wird, und die schon oft den Liebesdienst als Vermittler übernommen hat.

Muß zur Information noch etwas beifügen: Schw. Dyck ist eine geb. Rempel, Gnadenfeld. Ihre Mutter war die zweite Gattin von Heinrich Ediger, Großweide.

Einen Satz aus besagtem Briefe möchte ich noch erwähnen: „Tante Barbara Pauls ist trotz ihrer erblindeten Augen lauter Sonnenschein." — Wie bestätigen sich an der lieben Schwester die Worte so sehr: „Wem der Herr eine Last auflegt, dem hilft er auch, sie zu tragen." Ich habe ihren Glaubensmut, und ihren fröhlichen Sinn bewundert, als ich sie in Long Beach besuchte. Frau Pauls ist eine geborene Schmidt, eine Cousine von den Steinbacher Schmidts.

Ich wünsche, daß mein Bericht ausrichten möchte, wozu ich ihn eingesandt habe.

Grüßend Frau Peter Regier.

—— : : ——

Waldheim, Sask., den 26. Sept. 1925.

Einen herzlichen Gruß an alle lieben Leser der Rundschau ,und an das Druckerpersonel. Nach langer Zeit will ich mal wieder versuchen ein wenig für die Rundschau zu schreiben. Ich bin kein guter Schreiber, und ich werde auch schon ziemlich vergeßlich. Aber weil ich gerne andere ihre Berichte lese, so interessiert es vielleicht auch jemand von uns zu hören.

Wir erfreuen uns in der Familie alle einer guten Gesundheit. Ich bin im letzten Sommer auch gesunder und stärker gewesen, als in d. letzten Jahren. Dem Herrn alle Ehre dafür! Meine alte liebe Mutter ist ja auch noch immer unter uns, sie ist noch ziemlich munter. Wir haben es jetzt sehr drock. Es wird sehr gedroschen. Der Regen hat etliche Mal gehindert.

Anfangs Sommer war es hier eine Zeitlang ziemlich trocken, und immer sehr warm. Es fanden sich auch hie und da im Getreide Würmer, und es schien, sie würden viel Schaden machen; aber dann kam ein Landregen, der alles änderte, und alles, was noch war, fing an zu wachsen und zu gedeihen. Es hat hier viel Kartoffeln und Gemüse gegeben. Der Ertrag vom Weizen ist auch sehr gut. So viel ich weiß, gibt es von 15 bis 45 Bushel vom Acker. Auch Hafer gibt es gut. Nur Heu hat es wenig gegeben. Der Vater im Himmel hat wieder für uns gesorgt, die wir oft undankbar und unzufrieden sind. Ja, wie wird's noch mal werden mit all Seinen Kindern, die Ihn nur mit dem Munde bekennen, und mit ihrem Wandel und ihren Werken alles verunehren. Das Friedensreich ist noch nicht da, wie viele glauben, sonst müßte es anders aussehen hier auf Erden.

Unsere liebe Freundin, die Witwe Benj. Dirks, liegt ziemlich schwer krank. Sie hat oft Anfälle von Asthma. Mutter und ich besuchten sie heute.

Die vielen und lieben Besucher von den verschiedenen Staaten sind wohl alle wieder glücklich heimgekommen. Es ist mir sehr schade, daß ich manche von ihnen nicht gesehen habe. Besonders Tante F. Buller hätte ich doch so gerne gesehen, aber ich wußte es nicht eher ,bis sie wieder fort war. Nun, es gibt ja einst noch ein anderes Wiedersehen, woran alle Teil haben werden, die im Herrn leben und im Herrn sterben. Dann wird niemand übersehen werden. Auch kein Scheiden gibt es dann mehr. Dann heißt es: Auf ewig bei dem Herrn!

Alle Freunde und Bekannte herzlich grüßend, verbleibe Eure ger. Schwester im Herrn

Elisabeth Ab. Schultz.

Ausländisches

Charbin, Mandschurei, Asien, den 8. Juli 1925

Ein Wort an meine lieben Verwandten und Bekannten in Amerika!

Sollte ich nach langem Ringen, Kämpfen und Suchen an die Quelle gekommen sein, wo nach ich mich lange gesehnt habe, so will ich jetzt versuchen, aus dieser Quelle Trost und Hilfe zu erhalten für mich und meine Familie. Ich muß ausrufen mit dem Liede: „Neunundneunzig der Schafe lazen schon!" — weiter heißt es: „eins war fern und gar weit entflob'n, ja weit von dem Hirten fort" usw. — O, liebe Verwandten u. Bekannten! Sollte ich wirklich das verlorene Schaf sein und niemals mehr gefunden werden? Nein, das glaube ich nicht, denn unser lieber Heiland lebt auch heute noch und wird für mich auch einen finden, der uns aus Trübsal und Elend heraushelfen wird, er hat mir nach meinem langen Suchen einen Mann gezeigt, der mir durch die Rudschau mitteilte, daß ich genaue Adressen erhielt. Ich habe schon mehrere Male geschrieben, aber nie Antwort erhalten. Es waren doch wohl d. Adressen nicht richtig. Und so will ich denn meine Lage schildern.

Im Jahre 1917 wohnten wir in Slawgorod ,Sibirien. Im Herbst selbigen Jahres fuhr mein Nachbar Johann Penner ab nach Amerika über Wladiwostok. Er hatte 2 Söhne in Amerika, Franz und Johann, die schon etliche Jahre vorher hinübergefahren waren, u. die halfen ihm hinüber. Ich erhielt von ihm einen Brief aus Yokohoma, in welchem er mir schrieb, wie wir es machen sollten, um auch hinüberzukommen.

Darauf wurden wir (4 Familien) uns einig zu ziehen, verkauften alles und fuhren im Frühjahr 1918 ab nach Wladiwostok. Als wir aber dort hinkamen, war der Weg nach Amerika verschlossen, und wir konnten auf keinerlei Art weiter. Dann fuhren zwei Familien zurück, und wir (zwei Familien) blieben in Wladiwostok. Wir suchten uns Arbeit an der Bahn. Meine Frau übernahm sich Wäsche zu waschen, zwei Mädchen vermieteten sich, und so hatten wir unser Brot. Dann, um etliche Monate, war der Umsturz. Wir wohnten in einer Kaserne, die wurde von Japanern eingenommen und wir mußten räumen.

Unser Freund fuhr um 1½ Jahre zurück und wir blieben allein dort. Dann wurde ich sehr krank und mußte in's Hospital. Später hat man mich noch operiert. Nach 14 Tagen durfte ich wieder zu den Meinen, nach Hause ziehen. Das war Freude!

Noch nicht gesund, denn die Wunde wollte gar nicht heilen, stellte man mich als Wächter an, bei der Station an einer Werkstube, wo ich 24 Stunden stehen mußte, ohne abzuwechseln. Das fiel mir sehr schwer, weil ich so schwach war.

Am 1. November kam ich vor die Kommission und wurde verrechnet, weil ich so blutarm sei. Weil von meinen Kindern etliche in Charbin dienten ,zogen wir alle dorthin Weil ich mich nicht zu den Bolschewiken fügen kann, bin ich im November vorigen Jahres ohne Arbeit. Es wird immer schlimmer und ich weiß keinen Rat mehr. Ich bin bei den deutschen, englischen und amerikanischen Konsulen gewesen, ob nicht irgend wo etwas zu machen sei, daß man hier weg käme, aber alles vergebens. Dann hörten wir von einer Gemeinde Methodisten. Die luden uns freundlich ein zu ihren Versammlungen zu kommen, welche wir auch pünktlich besuchten. Das tat uns wohl!

Später trafen wir einen Mann, der sah, daß wir Mennoniten waren. Er erzählte uns, daß in der Baptistenkirche ein Jakob J. Wiens sei, ein Mennonit. Ich ging gleich hin, traf ihn aber nicht zu Hause. Er war nach Blagoweschiensk gefahren. Seine Frau lud mich zu ihnen ein. Dann fragte ich sie nach einer deutschen Bibel, aber sie hatten keine, auch fragte ich, ob sie nicht etwas wußte von unsere Mennoniten in Südrußland, Taurien oder Samara. Dann gab sie mir die Mennonitische Rundschau, worin ich gesucht und gelesen habe. Fand auf einmal in No. 17 v. 23. April 1924 einen Namen einer Person, die sich die Rundschau und den Jugendfreund bestellt: P. P. Pankratz, Fraser, Montana. Wenn das der Pankratz ist, ein Sohn von Peter Pankratz der aus Südrußland ,Taurien, aus dem Dorfe Alexanderwohl nach Amerika zog, dann ist er mein Vetter. Seine Mutter war Elisabeth Martens, Landskrone, meine Tante. Ich bin der Sohn von Heinrich P. Martens, Landskrone, Heinrich H. Martens. Dann fand ich in der Rundschau No. vom 7. Januar 1925, von einem Leander Jantz, Moutain View, Okla., der dem Editor und den Lesern einen Weihnachts- und Neujahrsgruß wünscht. Ob es der Leander Jantz der in den Jahren von 1889 —1891 nach Amerika zog? Ich denke, er stammt aus Gnadenfeld, Taurien. Er heiratete meine Nichte, Elisabeth Pankratz. Dann sind von meiner Frau Seite dort Funken. Sie stammen aus Rudnerweide. Es sind Vetter, 3 Brüder, Jakob, Kornelius und Peter Funk. Meine Frau ist die Tochter des Jakob Tjahrt, Rudnerweide.

Nun bitte ich meine lieben Freunde: Wenn Ihr diesen Brief lesen werdet ,meine Bitte nicht zu überhören, und mir zu helfen mich doch als verirrtes Schaf wieder zur Herde zu bringen. Bitte helft mir!

(Fortsetzung auf S. 14.)

Rheumatismus.

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zietweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerich waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.

„Ich hatte große Schmerzen als Blitzstrahlen, die durch meine Glieder schossen."

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merkwürdigen Heilkraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, en chon eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht, ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig? Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute

MARK H. JACKSON
1 o. 66 : M DURSTON BLDG.
SYRACUSE, N. Y.

Herr Jackson ist verantwortlich. Obige Behauptung ist wahr.

Atlantic Park, Southampton, England.

Vielleicht finden etliche Zeilen von uns Kranken in Ihrem Blatt Raum. Ist noch niemand dort auf den Gedanken gekommen, den kranken Immigranten an diesem Ort 1 Exemplar der „Menn. Rundschau" zu send.n? Oder ist es nicht bekannt, daß hier etliche Immigranten sind, die so gerne Rußland verließen, reine, gesunde Augen erhalten sollen, um Canada nicht als „ansteckend" zu betreten? Ich will nicht betteln, aber doch bitten, vergeßt uns nicht! Wir sind hier gegenwärtig 22 Seelen Mennoniten. Meine Familie, Frau mit fünf Kindern, fuhr den 24. Sept. mit der „Melita" ab nach Quebek, während ich hier 3 Monate heilen solt. (Trachoma.) Wo meine Familie Unterkunft finden wird, weiß ich nicht, aber ich traue auf Gott, daß Er ihr durch freundliche und barmherzige Menschen helfen wird. Daß wir den Entschluß faßten, uns zu trennen, kommt daher: — Den 1. August fuhren wir schon von Slawgorod, Omsk, Sibirien ab, und waren des Reisens und Liegens schon müde; lagen 5 Wochen in Moskau. Außerdem sind unsere Kinder schulpflichtig und dann wäre es doch schade, hier gerade so die Zeit totzuschlagen. Drittens sollte ich hier alles schuldig werden — und Borgen macht Sorgen — während in Canada vielleicht das Essen oder ein Kleidungsstück zu verdienen ist. Auch könnte am Ende dieser Zeit jemand von den Sechs krank werden und sich unsere Uebersiedelung noch mehr in die Länge ziehen, indem mir die Zeit von 3 Monaten schon sehr lang vorkommt.

Nun, ich muß schließen, sonst kommen mehr als „etliche" Zeilen. Der ersten Sibirischen Gruppe einen herzlichen Gruß! Brüder, schreibt mir, wie es ging beim Fahren, Landen und bis jetzt. Meiner Familie: — Lebt wohl, auf Wiedersehn!

Lieber Leser. Du weißt vielleicht nicht, wie kurz u. heftig das Herz eines Vaters, einer Mutter, oder eines Kindes, das von den Lieben getrennt wurde, schlägt. — Bitte, bete, wenn Du kannst, daß alles möchte wohl und zur Ehre Gottes gehen.

Im Geist dem „Aufnehmer" meiner Familie herzlich und dankbar die Hand drückend, und grüßend mit Matth. 25, 40,

Euer geringer B. im Herrn
Franz Jak. Friesen.

—— : : ——

Die russische Mission.

Da schon lange nichts über die Arbeit unter den Russen geschrieben worden ist, so will ich den lieben Lesern etwas darüber berichten.

Wir hatten Sonntag, den 27. Sept., den russischen Reiseprediger Peter Kindrat zum Besuch. Er hielt vormittags und abends ganz vortreffliche Ansprachen. Auch Br. Braun war unter uns. Am Schlusse der Vormittagsversammlung wurde das Mahl des Herrn unterhalten. Das Arbeitsfeld hier in Winnipeg ist groß. Es ist viel Arbeit zu tun. Etliche Brüder sind bereit, einmal auf eine ganze Woche zu kommen und jeden Abend Versammlungen abzuhalten. Nun können wir den Raum aber nicht so benutzen, wie es wohl notwendig wäre. Wenn wir morgens oder abends Versammlungen haben, und es etwas über eine Stunde dauert, dann wartet der Wächter schon und will zuschließen. Das ist natürlich nicht sehr passend. Da hat der Herr uns eine andere Tür geöffnet. In einer kleinen Entfernung von diesem Hause steht eine englische Kirche, die nicht mehr benutzt wird. In derselben haben auch die deutschen Geschwister ihre Versammlungen gehabt, als sie das eigene bauten. — Ueber diese Frage hat man auf der russischen Konferenz gesprochen und die Engländer sind bereit, sie für die russische Arbeit herzugeben. Da kann man dann immer Versammlungen abhalten, wann man will, nur werden wir dann auch für Heizung sorgen müssen in der Woche, denn Sonntag nachmittags ist Sonntagsschule und dann soll geheizt werden. Wie viel da gezahlt werden soll, weiß ich noch nicht, jedenfalls nicht viel. Ich glaube, der Herr schenkt Gnade zu dieser Arbeit. Wir haben großen Segen gehabt. Dazu öffnen sich weitere Türen.

Das Kommen des Herrn ist nahe. Deshalb sollten wir ganz besonders uns bemühen, unsere Pflichten zu erfüllen. Ueberall ist es notwendig, Gefallene aufzurichten und Verlorene zu rufen, und wer da kann, der sollte auch für das Reich Gottes etwas opfern. Ein Dichter sagt:

Nie ist getan ein Dienst auf Erden
Aus Liebe treu und gern,
Der nicht einst wird belohnet werden
Gar reichlich von dem Herrn!

In Meriko ist ein russischer Bruder, der zum Prediger des Allrussischen Jugendverbandes gewählt war. Er bittet, man möchte ihn doch nach Canada kommen lassen. Es ist kein Geld notwendig, so viel ich weiß, hat er Reisegeld, nur wünscht er, daß sich ein kanadischer Farmer unterschreiben möchte, daß er ihn als Arbeiter herverlangt. Er muß ein tüchtiger Arbeiter sein. Br. Braun, Steinbach, kennt ihn gut und gibt ihm auch ein gutes Zeugnis. Er hat in Moskau studiert. Man hat ihn dort nicht weiter studieren lassen, weil er ein Christ ist. Br. H. Neufeld hat schon Schritte getan, um ihn herkommen zu lassen. Er steht uns immer bei mit Rat und Tat in der Arbeit unter den Russen.

G. Friesen.

Ich möchte gerne erfahren, ob mein Stiefbruder, Heinrich Bärgen von Ontario schon in Kansas bei seinen Kindern ist. Wenn so, dann bitte ich sehr um Brief- und Adresse. Auch möchte ich die Adresse des Johann Franz. Janzen, Kansas, haben. Seine Eltern sind in den 70-ger Jahren ausgewandert von Pordenau, Rußland. Dann hätte ich auch noch gerne die Adresse meines gewesenen Nachbars, Lehrer Bernh. B. Klassen. Sollte jemand ihren Aufenthalt wissen, oder sollte er dies selbst lesen, dann möchte er schreiben an

Jakob Janzen, Langham, Sask.

Da ich von Freunden auf ein Verwandtengesuch in der Rundschau aufmerksam gemacht wurde, (v. 29. Juli) ‚wo eine Susanna Braun, geb. Voth von Klippenfeld Molotschna, ihren Bruder Peter Voth erwähnt und nach ihm fragt, so möchte ich erfahren, ob ich die Adresse durch Sie erhalten könnte. Ich bin der gesuchte Peter Voth, Sohn von Heinrich Voth von Sagradowka, Rußland, ausgewandert nach Amerika. Ich möchte auch gerne mit den Cousins und Cousinen von Onkel Jakob Voth in Briefwechsel treten.

Peter Voth, Winkler, Man.

Aus dem Nardwesten.
(Von A. Schröder.)

. . . . . Wie jedermann weiß, wurde Berlin in Kitchener umgetauft, als zu Beginn des Weltkrieges die Wogen hochgingen; trotzdem macht Kitchener einen ganz deutschen Eindruck, die Namen der Kaufleute im Städtchen sind meist deutsch, und wenn man auch keine deutschen Laute auf der Straße mehr hört, so wird doch in mehreren Kirchen noch deutsch gepredigt. Mir wurde erzählt, daß da ein Milchwagen noch durch die Straßen fährt, der schlecht angestrichen ist, so daß das „Berlin" noch heute durch die bedeckende Farbe schimmert! Und so geht es mit den Menschen dort auch, sie sind zumeist noch immer „Berliner"!

In und bei Kitchener bzw. Waterloo und Elmira hatte ich nun Gelegenheit, mich mit den Erfolgen der Mennoniteneinwanderung bekannt zu machen. Bekanntlich waren in den letzten Jahren zahlreiche Mennoniten, die das unerträgliche Joch der Bolschewikenherrschaft in Rußland abschütteln wollten, meist früher begüterte, nun völlig verarmte Flüchtlinge, die sich in ihrem Glauben verfolgt sahen, ja selbst ihres Lebens nicht sicher waren, nach Canada gebracht und dort unter Glaubensgenossen verteilt worden. Nach dem Waterloo County waren über tausend Personen gekommen, waren dort hie und da auf Farmen der aus Pennsylvanien stammenden schon lange Jahre dort ansässigen, meist wohlhabenden Mennoniten untergebracht worden, damit sie das Land, die Leute und die Art und Weise des Farmbetriebes im östlichen Canade kennen lernen und sich auf Farmen betätigen sollten, bzw. ihre Ueberfahrt abarbeiten sollten. Dies geschah auch teilweise. Noch heute befinden sich viele der Neueingewanderten, nämlich bei New Hamburg sowie St. Jacobs, dem sogenannten „Jacobsstädtle", bei den Pennsylvania Dütsch sprechenden „Amischen Mennoniten", u. arbeiten dort auf Farmen. Aber wie mir einer der Prediger der neuen Mennoniten sagte: „Wir Mennoniten sind schlechte Knechte," das soll heißen, sie können sich schwer im engen Kreise auf der

Farm unterordnen, sie ziehen es vor, als Fabrikarbeiter in den Städten sich zu betätigen, wobei sie nur einen indirekten „Boß" über sich haben, dem sie dienen Sie meinten auch auf diese Weise rascher zu Gelde zu kommen, um ihre Schulden abtragen zu können. In der dortigen Gegend sind nur noch etwa hundert Familien im östlichen Ontario. Ein großer Teil derselben, etwa hundert Seelen, d. h. 25 bis 30 Familien, sind bei Vineland, westlich von Hamilton in Essex County (auf der Spitze der Halbinsel nach Windsor zu) bei englisch sprechenden Weingutsbesitzern auf Arbeit für Lohn, oder sie farmen um die Hälfte und führen dort aus, was sie früher gelernt haben, nämlich den Weinbau, und sind glücklich und zufrieden, so weit man hört. Dort sind die Kaufgelegenheiten besser, und sie hoffen später das Land zu erwerben.

Eine andere, größere Gruppe ist bei Markham, nordwärts bei Toronto bei Mennoniten untergebracht, wo die Leute zufrieden sind und wo das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im allgemeinen gut ist. Aber obgleich die Leute, die ihnen Aufnahme gewährten, sie noch gern dort behalten hätten, um ihre Arbeitskraft zu benutzen, entschlossen sich viele der Neueingewanderten in dem Bestreben frei zu werden, in die Landstädte zu ziehen und in Fabriken zu arbeiten. Viele arbeiten u. and. in der bekannten Gummischuhfabrik von Kaufmann, dem Wohltäter und tüchtigen Geschäftsmann in Kitchener, der schon viel Gutes an den Mennoniten getan hat, oder in Schuh- und Hemdenfabriken und ernähren sich selbst.

In Kitchener und Waterloo sind drei Gemeinden der Neueingewanderten entstanden, die von den Predigern Janzen, Friesen und Reimer bedient werden; sie haben geordnete Gemeinden und halten ihre Gottesdienste in Bethäusern oder in der Kirche der Alt-Mennoniten, die ihnen zur Verfügung gestellt wird. Im ganzen sind in Ontario noch etwa 500 Seelen verblieben, die andern sind westwärts gezogen. Der Prediger Jakob Janzen hat 354 Seelen in seiner Gemeinde, Jakob Friesen hat 175 in seiner Brüdergemeinde, beide in Kitchener. Einige der Familien zogen vor etwa zwei Monaten in die noch unwirtliche Gegend von Cochrane im neuen Ontario und haben sich bei Mattice niedergelassen, wo sie vorläufig mit dem Ausroden der Bäume begonnen haben, um später dort farmern zu können, und da die Mennoniten bekanntlich die emsigsten Kulturträger sind, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sie die noch wilde Gegend bald in die lachendsten Fluren verwandeln werden. Bisher sind erst die Männer auf dies ihnen von der Regierung zugeteilte Land gezogen, wo sie erst die notwendigsten Gebäude errichten werden, ehe die Familien nachziehen. Etwa 16 Familien werden sich dort ansiedeln. Man hat gesammelt unter den Alteingesessenen in Waterloo County und ihnen einen ganzen Waggon mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken bzw. Gebrauchsgegenständen mit auf den Weg gegeben. Die Männer, die dort als Pioniere hinzogen, stehen in steter Verbindung mit ihren Freunden und schreiben ganz zufrieden.

(Fortsetzung folgt.)

— : : —

Was heißt „Heim"?

(Von H. A. Odien)

(Schluß.)

Länger konnte Frau Dierks nicht an sich halten. Sich halb im Sitz erhebend, wandte sie sich mit förmlich verklärten Zügen an das ihr schräg gegenüber sitzende Paar:

„Excuse me" sagte sie, „we are also from Kansas! Reisen Sie heim?"

Es war wie ein plötzliches Zusammentreffen mit lieben Verwandten. Von da bis nach Hamburg, über das große Wasser und durch das weite heimische Land bis zur Grenze des Staates Kansas gestaltete sich die Konversation zu einem unaufhörlich das Lob der Ver. Staaten singenden Jubelquartett, in dem Franz Dierks mächtig und kraftvoll Baß sang.

Sobald am Nachmittage, nachdem sich das Dierksche Ehepaar in Kansas City von seiner Reisegesellschaft verabschiedet hatte, d. ersten Häuser des kleinen Ortes Willow Creek auftauchten, begann sich Franz Dierks beinahe den Hals auszurecken, um sobald als möglich das kleine, auf dem Hügel gelegene Schulhaus und das rotleuchtende Dach von Simmelmanns „General Store" zu entdecken. Wie Wetterleuchten, halb Rührung, halb Schalk, zuckte es über sein Gesicht, als der Zug vor dem kleinen Stationsgebäude hielt, und auf dem Gesichte seiner Gattin tronte es wie Verklärung.

„Wieder heim, Joe!" — „Wieder heim, Anna!" grüßte er die Kinder, die sich, die Heimkehrenden willkommen zu heißen, auf dem Bahnhofe eingefunden hatten. „Wieder heim!" grüßte er auf dem Perron seine wartenden Freunde u. Bekannte, während er mit mehr oder minder Erfolg sich bemühte, Pakete, die er in den Armen trug, so zu arrangieren, daß ein Händeschütteln möglich war. — „Wieder heim!" jubelte auch Frau Dierks, der die hellen Freudentränen über die Wangen perlten.

— — —

Als die beiden Alten von dem Städtchen hinaus in's frei Land fuhren, wo die Schatten länger und tiefer waren, wo sich ein leichter, blauer Nebel über die, den Horizont abgrenzenden Hügel breitete, wo hier und da im Gebüsch ein einsamer Vogel zwitscherte, legte es sich wie weihevoller Friede, zu heilig für Worte, über sie. Im Geiste ließ er wie sie die Vergangenheit an sich vorübergleiten, pilgerten Beide den Lebensweg der letzten Jahre zurück bis zu jenem Abend, da der mit Segeltuch überspannte Wagen, in dem sie von Ohio gekommen, von der nach Californien führenden großen Straße rechts abgebogen war. Auf der Wiese hinter den Hecken kläffte ein Hund, doch schreckte er sie nicht aus ihren Träumen. Von der Weide heimwärts ziehendes Vieh blökte, doch das Blöken, dumpf und lang gezogen, klang in den Ohren der beiden Alten wie Musik eigens geschaffen, um ihnen das, was sie Heim nannten und wo sich ihr einfaches mühevolles Leben abgewickelt hatte, traulicher zu machen. —

„'s ist beinahe Sonnenuntergang, Vater!" sagte Frau Dierks, indem sie die Hand auf den Arm ihres Gatten legte.

Ihre Berührung wie der Tonfall ihrer Worte wirkte auf Dierks, als lege etwas mit hinderndem Druck auf seine Kehle. Er vermied es, seine Lebensgefährtin anzuschauen, bemühte sich, eine Erwiderung zu finden, und konnte doch nur wiederholen:

„Ja, Mutter, beinahe Sonnenuntergang!"

„Der Tag war lang, Franz, und — wir haben mancherlei gesehen und mancherlei erfahren; Du bist aber doch stets lieb und gut zu mir gewesen. War ich es auch zu Dir, Vater?"

Dierks wandte den Kopf zur Seite. Er traute sich nicht, zu sprechen. Er schnalzte mit der Zunge, um die Pferde anzutreiben und so den nachfolgenden Fuhrwerken so weit als möglich zuvorzukommen und bog in die, nach der Heimstätte führende Straße ein. Allein mit ihr, seiner treuen Lebensgefährtin, wollte er den heimischen Boden wiederbetreten. Als sie in das Gehöft einfuhren, übermannte ihn die Rührung, und er schlang seinen Arm um seine Frau und preßte ihre Wange gegen sein Gesicht.

„Der Traum, den wir lange Jahre geträumt, haben wir ausgeträumt. Nun erwachen wir. War der Traum schöner, oder ist das Erwachen schöner, Mutter?" fragte er.

Wortlos drückte seine Lebensgefährtin seine Hand, und er verstand sie . . .

So kehrten Franz Dierks und seine Frau zurück nach Kansas. So lernten beide die wahre Bedeutung des Wortes: „Heim". Hier, in Kansas, ist die schönste Zeit ihres Lebens in den Grund und Boden, den sie lieben, hineingewoben. Hier, in Kansas, hat jeder einzige, von ihrer Hand um das von ihnen geschaffene Heim gepflanzte Baum und Strauch seine eigene, ihnen bekannte Geschichte. Hier mahnt sie jede Scholle, jedes Blatt und jeder Halm an das, was sie durchlebt. Hier ist ihnen nichts fremd und kann ihnen nichts fremd werden. Hier verstehen die Menschen sie, und sie verstehen die Menschen, die mit ihnen gekämpft und gerungen. Hier ist das verkörperte Ziel ihres Daseins und ihres Erdenwallens. Hier ist der Platz, auf den das Schicksal sie geführt und auf den sie hingehören, die Stätte ihres Mühens und ihres Lohnes — ihr Heim!

Drei Jahre leidend. „Vor drei Jahren wurde ich bei einem Unglücksfall verletzt," schreibt Herr Max Schuler von Govan, Sask., „und seit der Zeit war ich leidend. Ich wurde von zwei Aerzten behandelt, fand aber keine Hilfe. Meine Schwester überredete mich, einen Versuch mit Forni's Alpenkräuter zu machen. Zu meiner höchsten Ueberraschung bemerkte ich sofort eine Besserung meines Zustandes. Ich bin jetzt gesund." Dieses zuverlässige Kräutermittel belebt das Blut, stärkt das Nervensystem und baut den Körper auf. Es wird nicht durch den Drogenhandel verkauft, sondern von besonderen Agenten geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney and Sons Co., 2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Dr. C. W. Wiebe Winkler, Man

M. D. L. M. C. C.

Geburtshelfer und Arzt für alle Krankheiten. Immer bereit zu helfen.

Ein freies Buch über Krebs.

Das Indianapolis Cancer (Krebs) Hospital, Indianapolis, Indiana, hat ein Buch herausgegeben, das sehr interessante Angaben über die Entstehung des Krebses gibt. Es sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung, gegen Geruch zu tun ist. Ein sehr wertvoller Ratgeber, um über irgend einen Fall Herr zu werden. Schreibe heute nach diesem Buche, indem Du diese Zeitung erwähnst, bitte.

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. **Senden Sie kein Geld**, nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an
Plapao Laboratories, Inc.,
2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.,

für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Name . . . . .

Adresse. . . . . .

Ausland.

(Fortsetzung von S. 11.)

Nun, der Herr möchte Eure Herzen aufschließen, um uns doch zu helfen, wofür wir Euch den größten Dank darbringen.

Eure Freunde und Vetter,
Heinrich u. Sarah Martens.

N. B. — Ich bin 53 Jahre alt, Frau Sarah 51. Söhne: Heinrich 26, Jakob 21, Abraham 16, Peter 14. Töchter: Sarah 23, Katharina 19, Elisabeth 12, Maria 6. Dann sind hier noch die drei Seelen welche ohne Eltern und Geschwister hier wohnen, Kornelius Isaak Regehr, Schönhorst, seine Schwester Maria Klaas Friesen, ihr Sohn Heinrich 4 Jahre alt.

Unsere Adresse ist: China, Mandschurei Charbin, Nowy Gorod, P. O. do wostrebowanija — Henry H. Martens.

Neueste Nachrichten

Vereinigte Staaten. (U. S. A.) — Man glaubt auch in den Ver. Staaten von Nord-Amerika nicht mehr, daß der Weltkrieg der letzte Krieg war, und daß die Welt für Demokratie gesichert sei. (Als ob die Demokratie den Krieg aus der Welt schaffen könnte.) Aus Washington wird berichtet, daß der gemeinsamen Behörde des Heeres und der Marine Vorschläge für ein Aushebungsgesetz, das das nationale „Verteidigungsgesetz" vervollständigen soll, vorgelegt wurde. Beide Departements sind der „guten Hoffnung", daß in der kommenden Konferenz-Tagung ein solches Gesetz geschaffen wird, um für ihre Mobilisationspläne bestimmten Rückhalt an Gesetzen zu haben.. Es heißt, daß unter dem neuen Gesetz alle Männer vom 18. bis zum 30. Lebensjahre dienstpflichtig seien und alle bis zu 46 Jahren registriert werden sollen. Allen schönen Worten über Abrüstung, Friedenskongressen, Weltbund usw. ist demnach wenig Glauben zu schenken. Das ist das Doppelgesicht der Politik und Diplomatie: Mit schönen Worten die eigentliche Gesinnung zu verdecken.

Holland. — Bis zur Verwirklichung der im Völkerbund herrschenden Hoffnungen auf allgemeine Beschränkung der Rüstungen wird man sich bemühen, eine allmähliche Verminderung der holländischen Wehrmacht eintreten zu lassen.

So einen Zug dürfen sich, scheinbar, nur kleine Staaten erlauben. Denn ob sie unter Waffen bleiben, nach den „internationalen Abmachungen", oder ob sie abrüsten, letzten Endes stehen sie doch unter der „Botmäßigkeit" ihrer großen ihnen wohlwollenden (so weit es dem Großen paßt) Nachbaren. Immerhin, ein Schade für die Holländer wird die nun schon stattfindende Abrüstung nicht bedeuten.

Deutschland. — In Locarna in der Schweiz tagt gegenwärtig eine Konferenz der Vertreter Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens und etlicher anderer Staaten. Es handelt sich um den vielbesprochenen „Sicherheitspakt", den Deutschland Frankreich gegenüber anstrebt. Er werden einmal wieder große Hoffnungen auf die Konferenz gesetzt. Laut Nachrichten ist es den deutschen Vertretern gelungen, die Frage in ein günstiges Fahrwasser zu bringen.

Rußland. — Es wird mitgeteilt, daß die Sowjetregierung vorhat, das **Familienleben wieder nach west-europäischem Muster** einzurichten. Wo bisher der Staat alle Verantwortung für die Erziehung der Kinder und den Unterhalt der Unfähigen übernehmen **wollte**, das soll nach den Vorlagen über Regelung des Familienlebens wieder die Familie verantwortlich gemacht werden.

Wie das Publikum urteilt über Lapidar:

„Ich möchte zum Ausdruck bringen, wie sehr ich Ihre Medizin schätze. Dieselbe ist wundervoll, solches muß ich davon sagen. Ich habe so viele verschiedene Medizinen gebraucht, aber in Zukunft werde ich solches nicht mehr tun. Ich habe **Lapidar** ausgezeichnet gefunden, sowohl für die Nieren, wie für das Blut, die Lunge und den Magen. Ich werde es auch meinen Freunden empfehlen."

(gez.) Miss. Ruby Theresa Rodes,
Topeka, Kans.

Lapidar wird importiert, da die nötigen Kräuter zur Herstellung desselben nur in den Schweizeralpen gefunden werden können. Preis 200 Tablette $2.50; 1000 Tablette $11.00. Erhältlich gegen Vorausbezahlung von

Lapidar Co., Chino, Calif.
oder deren Lokal-Agenten. — Adv.

Gegen Asthma und Heufieber

Wie man sich von Anfällen befreien kann. Eine Methode, welche durch ihre wunderbare Wirkung Aufsehen erregt.

Versuche es frei!

Wenn Sie an den schrecklichen Anfällen des Asthma- oder Heufieber leiden, wenn die Atemnot Sie fast erwürgt, als ob jeder Atemzug der letzte sein sollte, so unterlassen Sie nicht, sofort bei der Frontier Asthma Co., um eine freie Probesendung dieses wunderbaren Heilmittels gegen obige Leiden anzuhalten. Es tut nichts zur Sache, wo Sie wohnen oder ob Sie überhaupt nicht an ein Heilmittel unter der Sonne glauben, bitten Sie einfach um diese freie Probesendung. Wenn Sie schon lange leidend sind und alles Möglichste gegen diese schrecklichen Asthma-Anfälle angewandt haben, wenn Sie ganz entmutigt u. ohne Hoffnung sind; dann lassen Sie sich noch eine Probesendung dieses wunderbaren Heilmittels zusenden.

Es ist dieses der einzige Weg, auf welchem Sie erfahren können, was der Fortschritt auf diesem Gebiet für Sie tut, trotz allen Ihren Enttäuschungen im Ringen nach Freiheit vom Asthmafieber. Halten Sie um die freie Probesendung an; tuen Sie es gleich.

Wir veröffentlichen diese Notiz, damit sich jeder Leidende von der Wirkung dieser wunderbaren Methode überzeugen kann, indem er einen freien Versuch mit diesem Heilmittel macht, welches Tausenden bekannt ist, als die größte Wohltat, die ihnen in ihrem Leben zuteil geworden ist. Senden Sie den untenfolgenden Coupon sofort. Warten Sie nicht länger.

FREE TRIAL COUPON
FRONTIER ASTHMA CO., Room 955 C Niagara and Hudson Sts., Buffalo, N. Y.
Send free trial of your method to:
.....
.....

Bekanntmachung.

Herr Leedy, Developement Agent der Great Northern Ry. Co. hat mich freundlich ersucht, eine Besuchsreise nach Newport, Wash., zu machen im Interesse der mennonitischen Ansiedlung daselbst. Wer später Auskunft über dieselbe wünscht, der wende sich gefälligst an Jakob J. Balzer. Ich gedenke am 13. d. Mts. zu reisen.

Jakob J. Balzer.
Mountain Lake, Minn.

Heilt Blinde und Kerbs.

Augen sowie Krebs werden mit Erfolg ohne Messer geheilt. Katarrh, Bandwurm, Taubheit, Bettnässen, Salzfluß, Hömorhoiden, Herzleiden, Ausschlag, offene Wunden, Krätze; Magen-, Lungen-, und Blasenleiden. Hat alles fehlgeschlagen, so versucht es dennoch und Ihr werdet sofort Hilfe erlangen. Ein Buch über Augen oder ein Buch über Krebs ist frei Briefen lege man 2c. Briefmarke bei.

Dr. G. Milbrandt, Crosswell, Michigan.

Wie ist's mit Ihrem Magen?

Vortrefflich! Danke! — Doch es war nicht immer so. Sie können leicht von Magenschwäche, Unverdaulichkeit, Katarrh, Blähungen, Herzklopfen, Nervosität, Verstopfung, Kopfweh, usw. befreit werden, auf demselben Wege, wie ich befreit wurde. Schicken Sie mir kein Geld voraus, denn ich bin so sicher, daß diese Behandlung an Ihnen dieselben Resultate erzeugen wird, daß ich Ihnen das Mittel schicke als im voraus bezahlt. Erst wenn Sie sich überzeugt haben, daß Ihr Magen heil ist, schicken Sie mir $1.00. Spricht das nicht von Vertrauen und Sicherheit?

Theodore H. Jackson.
215 James Str., R. Syracuse, N. Y.

Möbel für Winkler und Umgegend

Es merke sich, bitte, jedermann, daß man bei uns in Winkler zu den niedrigsten Preisen

gebrauchte und auch neue

Bettgestelle, Federn, Matrazen, Kissen, Tische, Stühle, Koch- und Heizöfen und verschiedenes mehr kaufen kann.

Wer billig und doch gute Sachen kaufen will, der komme zu uns.

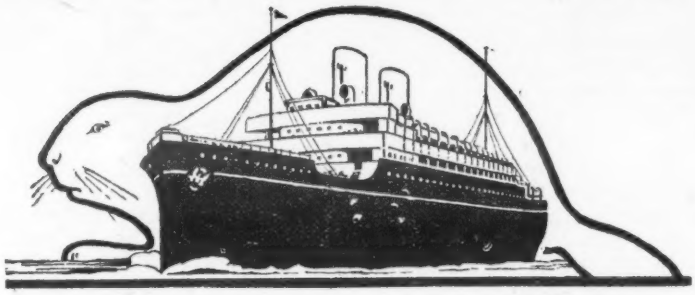
Neufeld u. Sawatzky, Winkler, Man.

Deutscher Kindergarten

ist eröffnet in der Mountain Ave. 608.

Frau Käte Isaac.
Anfragen und Auskunft daselbst.

Eine wichtige Bekanntmachung!



Einwanderung in Canada von Europa.

Herr E. W. Beatty, der Präsident der Canadian Pacific hat sich in einer Ansprache über die Einwanderung, die er unlängst in der Handelskammer in Edmonton hielt, besonders über den Vertrag der Dominion Regierung mit der Canadian Pacific geäußert, welches Uebereinkommen er mit folgenden Worten unterstreicht:

" Nach diesem Vertrag ist der **Canadian Pacific eingeräumt worden,** solche Einwanderer, d. Canada absorbieren kann **nach eigenem Ermessen zu wählen,** herüberzubringen und anzusiedeln.
" Ferner hat die Canadian Pacific das Vorrecht erhalten, solchen Passagieren, die den Einwanderungsgesetzen genügen und die geistig und körperlich gesund sind, die erforderlichen **Einreiseerlaubnis-Scheine** auszustellen."

Dieses neue Uebereinkommen wird uns die Behandlung unserer Passagiere um ein Bedeutendes erleichtern und kommt ganz besonders in Betracht für Einwanderer aus Deutschland, Polen, Rußland, Ukraina, Rumänien, Ungaren, Oesterreich, Jog-Slavien und Tschecho-Slovakia.

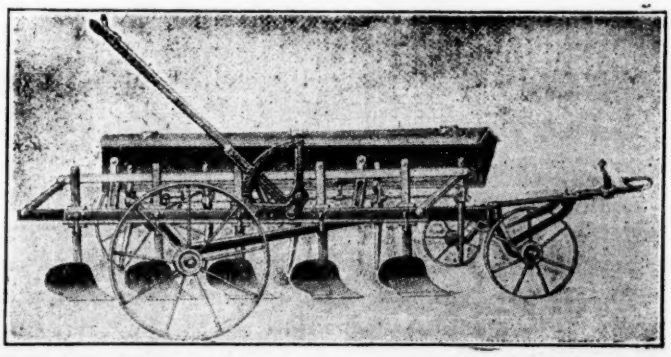
Die Canadian Pacific unterhält in allen bedeutendsten Städten des kontinentalen Europas ihre eigenen Vertretungen und besitzt die größte Handelsflotte im Verkehr zwischen Europa und Kanada.

Falls Sie in Europa Verwandte oder Freunde haben, denen Sie helfen möchten nach Kanada herüberzukommen, so wenden Sie sich an den nächsten Vertreter der Canadian Pacific oder, in ihrer eigenen Sprache, an

W. C. Casey,
364 Main Str., Winnipeg, Man.

Der Drillbugger

(Schäl- und Säpflug)



C. Kirchner u. Co., Hamburg 1, Mönckebergstraße 7, Levantehaus
Anfragen richte man an die General-Vertreter für Canada:
J. H. Rempel u. H. J. Penner, P. O. Snowflake, Man., Canada, R.R. 1.

Schiffskarten

HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York, und umgekehrt.

Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.

Abfahrten ca. jede 5 Tage von und nach Europa.

Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.

Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Besitztitel etc. werden prompt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 20 Jahre am Platz.

Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE
J. G. Kimmel Gen. Agt.
656 MAIN ST WINNIPEG. MAN.

Deutsche unterstützt eine deutsche Linie.
Spezielle Exkursion Reisetouren. — Man verlange Prospekte frei.

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

Forni's

Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.

Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

Besucher.

Kost und Quartier in der Nähe des General Hospital zu haben.

A. Kröker.
423 William Ave., Winnipeg, Man.

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave., Winnipeg, Man.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Deutscher Architekt und Baumeister

Ich möchte mich empfehlen für Anfertigung von Bauzeichnungen und Kostenanschlägen, usw.

Für Häuser, Ställe, Silos in Stadt und auf der Farm.

Ich übernehme auch, wenn gewünscht, die vollständige Konstruktion für obenbenannte Bauten.

Hochachtungsvoll
P. C. Peterson
Phone J. 1806. 196 Johnson Ave.
Winnipeg.

Singer = Nähmaschinen

sind bei mir zu kaufen für bar oder auf Kredit bei leichten monatlichen oder jährlichen Zahlungen.

Nehme alte Maschinen in Tausch und verkaufe solche sehr billig.

J. J. Friesen
Distrikt Agent.
Box 210 Winkler Man.,

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von **Schiffskarten** auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

Land

2240 Acker Farmland bei Haywood in der Elm Creek Gegend mit allem Zubehör für nur $28.00 per Acker auf halbe Ernteabzahlung. Der Boden ist so wie bei Carmen oder Chortitz bei Winkler, sandig.

Näheres bei:

F. F. Siemens,
c. o. Sharpe Fergusan Pocker,
304 Avenue Block, Winnipeg.

Die große, neue deutsche Ansiedlung

Kerman, California

Rastlos zieht gar mancher gute Deutsche durch die weite Welt auf der Suche nach einer neuen **Heimat.** Mancher versucht es in den östlichen, mittleren, südlichen, westlichen und nordwestlichen Staaten der Vereinigten Staaten und in Canada. Aber aus diesem oder jenem Grunde fand er nicht, was er suchte. Tief im Herzen vieler schlummert der Wunsch, **eine dauernde Heimat unter deutschen Brüdern dort zu finden, wie die Verhältnisse des Bodens und Klimas, sowie die allgemeinen Verhältnisse eine glückliche und aussichtsreiche Zukunft gewährleisten.**

Mennonitische Führer haben den ganzen Kontinent durchstreift, um ein größeres Stück Land zu finden, das den erfolgreichen **Aufbau einer großen deutschen Kolonie** ermöglicht **Bei Kerman in Californien,** mitten im gesegneten San Joaquin-Tale haben sie gefunden, was sie suchten.

Die Fresno Farms Company in Kerman, California, hat nicht allein ihre ganzen Ländereien, viele Tausende Aker guten Bewässerungslandes, für eine **deutsche** mennonitische **Kolonie reserviert,** sondern sich auch bereit erklärt, aktiv am Aufbau der Kolonie mitzuarbeiten.

Die Eigentümer dieses Landes sind selbst **kerndeutsche Leute,** wie der Name Ker-man sagt: **Kerckhoff — Mansar. Wer unter guten deutschen Leuten wohnen will, in einem angenehmen Klima, wo der Boden und die Märkte gut sind und ein Ueberfluß an billigem Wasser für künstliche Bewässerung vorhanden ist, wer also dort wohnen will, wo er sich mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine Zukunft aufbauen kann; wer dafür ist, daß seine Kinder in deutschen Schulen und in deutschen Kirchen erzogen werden, der setze sich um weitere Auskunft in Verbindung mit**

.. P. H. Neufeld,

451 St. Johns Ave., Winnipeg, Man.

oder

Kerman Mennonite Colonization Board,

Kerman, California.

Verwandte gesucht.

Wir haben vor unserer Abreise aus der alten Heimat so viele Aufträge von lieben Freunden, welcher wir uns durch die liebe Rundschau entledigen möchten

Wir sind von Sagradowka, Blumenort, eingewandert. Wir fuhren am 1. August von dort ab und kamen den 1. Sept. bei Herbert an. Hatten eine sehr gute Reise. Johann Fast, Sagradowka, Blumenort möchte erfahren ob Johann Gäde und auch Johann Gründemann, Inman Kansas, noch leben, und bittet um Briefe.

Ferner ist Heinrich Bold ebenfalls Blumenort, der schon lange keine Nachricht von Johann Thießen, Jansen, P. O. Henderson Nebr., erhalten hat. Frau Bold ging anfangs Januar selig heim.

Berichte noch, daß für Witwe Maria W. Kornelsen, Meade, Kans., das Familienbild ihres Bruders Franz Wiens mitgebracht haben. Bitte uns ihre genaue Adresse anzugeben, wenn sie es nicht selber abholen wollen. Franz Wiens ist mein Onkel.

Kornelius Wiebe bestellt Grüße an Heinrich Dahl, stammend aus Alexanderthal, und an seinen Bruder Dietrich Wiebe, Oklahoma. Sollte jemand genaueres von uns wissen wollen, wir sind bereit zu antworten. Unsere Adresse: Johann Ag. Wiens, Main Centre, Herbert, Sask., Box 75.

Großer Ausruf in Winkler!

Sonnabend, den 24. Oktober findet in Winkler ein besonders großer Ausruf von Möbeln und vielen andern Sachen statt.

Unter anderem wird folgendes öffentlich versteigert werden: Kochöfen in guter Ordnung, Heizöfen, schöne Kommoden mit Spiegel, schöne Bettgestelle mit neuen und gebrauchten Federn in allen Größen, neue Matratzen, die bekannten Strecher mit neuen Matratzen, Waschtisch, Waschmaschine, Wringer, verschiedene Tische, von den schönsten runden für's Eßzimmer bis zu den einfachsten Küchentischen, verschiedene und viel Stühle, schöne neue Decken, große und kleine, mehrere schöne Uhren, etliche Mützen, eine schöne Auswahl Küchen- und Eßgeschirr, eine Anzahl anderer Sachen für Haus und Wirtschaft.

Auch soll auf dem Ausrufe eine gute Kuh öffentlich versteigert werden.

Neufeld u. Sawatzky.
Winkler, Manitoba.

Bitte folgende Zurechtstellung in der Rundschau aufnehmen zu wollen: — In der Rundschau No. 39, Seite 7 soll es heißen „Johann Kliewer, Mervin ‚Sask.", anstatt „Marion, Sask.

Möchte erfahren wo sich meine gewesenen Nachbaren aus Blumenfeld bei Orechow, Rußland, befinden. Sie sind im letzten Jahr im Juni ausgewandert. Es sind **Gerh. Brauns** Kinder. Wenn Ihr diese Zeilen elset, so bitte um Nachricht. — Ich bin Heinrich Joh. Epp. Die letzte Zeit wohnte ich im Dorfe Rückenau. Adresse c. o. Otto Amthor, Vanguard Sask.

Aus Welt und Zeit.

Rußland. — Man beabsichtigt eine drastische Reduzierung der Todeswürdigen Verbrechen. Nur in dem Falle, wenn die angeklagte Person falls wieder in Freiheit gesetzt, den Staat gefährdet, soll sie „an die Wand des Kremls gestellt" und erschossen werden. In die Kategorie dieser Verbrechen sollen eingeschlossen werden: Veruntreuungen und Unterschlagungen. Da diese „Krankheit" in jenem Lande zur Epidemie geworden ist, sieht man keinen andern Ausweg zur Bekämpfung derselben. Unterschlagung ist dort heute das vornehmste Problem das einer Lösung harrt.

Mexiko. — Reisende in Mexiko berichten, daß das ganze Land längs der Eisenbahn des Vera Cruts Isthmus bis zum Isthmus von Tehuantepec von Heuschrecken vollkommen kahl gefressen wurde. Die Bäume standen ohne Rinde weiß in der Sonnenglut, verdorrt, eine tragisch sterbende Natur. Aus etlichen Weichhölzern tropfee Saft wie Blut. Die hungrigen Insekten hatten sich bis in das Mark der Bäume gefressen. Das Zugpersonal einer mexikanischen Bahnlinie erzählte, wie die großen modernen Maschinen, die jedem Schneesturm trotzen vor den Heuschrecken kapitulieren mußten. Furchtbar war der Eindruck der Plage auf die Menschen. Es gibt Mittel und Wege, gegen die Heuschrecken zu kämpfen, um aber einen systematischen Vernichtungsfeldzug gegen sie zu unternehmen bedarf es gewaltiger Kapitalien, eines Heeres geschulter Leute und eines bestimmten Regierungsapparates, was in Mexiko jedoch alles fehlt.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende
Exanthematische Heilmittel
— auch Braunscheidtismus genannt. —
Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von
John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Befertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Letter Box 2273 Brooklyn Station,
Dept. K. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Keine Verstopfung mehr!
Es gibt nur ein zuverlässliches Mittel gegen Verstopfung — das ist:
Tanola! — beseitigt Verstopfung vollkommen.
Tanola enthält — keine giftigen Drogen.
Tanola — ist Mutter Natur's eigenstes Heilmittel. Tanola wird nur unter Garantie des Erfolges verkauft. Für Diarrhö, Cholera Infantum und Influenza des Magens ist die einzige garantierte Medizin **Anil**.
Verlangt Zeugnisse für beide, **Tanola** und **Anil** von der
Analytical and Chemical Co.
Saskatoon, Sask.

Agenten verlangt
In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen, zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an
Dr. C. Pusheck, Box 77 Chicago, Ill.

Dr. W. Ewert
Zahnarzt.
Hat wieder seine Office in
Plum Coulee, Man.
eröffnet.

Ursache und Heilung von
Nervenkrankheiten
Nervöser Zusammenbruch, organische Schwäche, Blutarmut, Lähmungen — sind Folgen von fehlenden Nährsalzen in dem menschlichen Organismus. Die einzige richtige und erfolgreiche Heilmethode deshalb ist: dem Organismus diese fehlenden Nerven, und blutbildenden Nährelemente zuzuführen. Dieses ist es gerade, was unsere **Alfalfa Nähr-Tabletten** tun. Unübertroffen auf dem Gebiet der Heilwissenschaft.
Preis: $1.00 per Schachtel, genug für einen Monat, oder 6 Schachteln $5.00. Postfrei an irgend eine Adresse.
Unser „Wegweiser zur Gesundheit" 10c.
John F. Graf
1026 E. 19. N., Portland, Oregon.
Naturheilmittel-Handlung.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die **Rundschau** und ein **Familien-Kalender.**

Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die **Rundschau** und **Christlicher Jugendfreund.**

Prämie No. 3 — für $1.60 bar, die **Rundschau,** der **Christliche Jugendfreund** und **Familienkalender.**

Prämie No. 4 — für $2.50 bar, die **Rundschau** und das **Evangelische Magazin.**

Prämie No. 5 — für $2.75 bar, die **Rundschau,** der **Jugendfreund** und das **Evangelische Magazin.**

Prämie No. 6 — für $2.85 bar, die **Rundschau, Jugendfreund, Evangelisches Magazin** und **Familien-Kalender.**

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden Nummern: No. 7, No. 8 u. No. 9; gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an:

Rundschau Publishing House, 672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Prämie No. 7 — 1926 **„Scripture Text" Wandkalender,** allgemein bekannt. Größe des Kalenders 9¼ bei 16½ Zoll. Den wunderschönen „Scripture Text" Wandkalender für das kommende Jahr haben wir jetzt in Winnipeg auf Lager. Unsere Illustration zeigt die Form und Anordnung der Front-Decke, sowohl als der inneren Seiten des Kalenders. Die künstliche Ausführung in den bestgewählten Farben, welche die früheren Ausgaben ausgezeichnet hat, ist auch hier vorhanden.

Auf der Rückseite dieses Kalenders ist ein 200-jähriger Kalender, mit dessen Hilfe man irgend einen Tag von 1800 bis 2002 feststellen kann. Außerdem sind da wichtige Tatsachen der Bibel gegeben, eine Beschreibung der schönen Bilder für die einzelnen Monate, eine Anweisung, wie die Monate zu wechseln und eine Anregung für weitere Jahre. Barpreis 35 Cents. Als Prämie mit Rundschau nur 25 Cents.

Prämie No. 8 — **„Der Mennonitische Katechismus",** jetzt herausgegeben vom Rundschau Publ. House, in steifem Einbande, der in keinem Mennonitenhause fehlen darf. Preis (bar) 30 Cents. Als Prämie 25 Cents.

Prämie No. 9 — Das wertvolle Buch: **„Die Hungersnot in Rußland und unsere Reise um die Welt"** von D. M. Hofer. Barpreis $1. 25. Als Prämie $1.15.

Hast Du Deine Zahlung schon eingesandt, so sagen wir von Herzen „Dankeschön!" Wenn noch nicht, so bitten wir, es freundlichst tun zu wollen, und das heute, wenn möglich.
Wer schon eingesandt hat und denkt, er könne ja noch für ein Jahr weiter einsenden, so nehmen wir es mit herzlicher Dankbarkeit entgegen.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau" und „Christlichen Jugendfreund." Gleichzeitig bestelle ich

Name (so wie auf Rundschau): . . . . . .
Postamt: . . . . . .
Staat: . . . . . .
Route . . . . .